Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 148 (1980)

Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

KIRCHE

Schweizerische Kirchenzeitung

6/1980 148. Jahr 7. Februar

Gesichter der Armut in Lateinamerika Ein Text der III. Vollversammlung des lateinamerikanischen Episkopats 77

«Puebla» - ein Jahr danach
Von der Bedeutung des Schlussdokumentes der III. Vollversammlung des lateinamerikanischen Episkopats berichtet anhand einschlägiger Veröffentlichungen
Franz Furger 78

Kirche im neuen Zimbabwe
Von der Pressekonferenz der Missionsgesellschaft Bethlehem berichtet
Rolf Weibel 80

Kardinal ohne Insignien
Zum 20. Todestag von Kardinal Stepinac. Ein Beitrag von
Karl Hueter 81

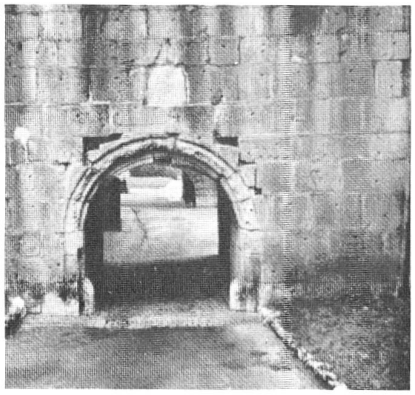
Möglichkeiten studentischer Initiative Von der Theologiestudententagung des Bistums Basel berichten Anton Hopp, Georg Vogel, Alex Wyss 82

Soziologie für Theologen 83

Hinweise 84

Amtlicher Teil 85

Romanische Kirchen in der Schweiz
Ehemalige Prämonstratenserabtei Bellelay (BE)



Gesichter der Armut in Lateinamerika

Mit Sorge erfüllen uns die Ängste aller Mitglieder des Volkes ohne Ansehen ihrer sozialen Stellung: ihre Einsamkeit, ihre familiären Probleme und die so häufig zu beobachtende Sinnlosigkeit ihres Lebens... ganz besonders aber wollen wir heute mit denen teilen, deren Ängste aus ihrer Armut herrühren[1].

Im Licht des Glaubens betrachten wir den sich immer mehr auftuenden Abgrund zwischen Reichen und Armen als ein Ärgernis und einen Widerspruch zum Christsein[2]. Der Luxus einiger weniger wird zur Beleidigung für das grosse Elend der Massen[3]. Diese Tatsache läuft dem Plan des Schöpfers zuwider und ist gegen die Ehre gerichtet, die wir ihm schulden. In diesen Ängsten und Schmerzen sieht die Kirche eine soziale Sünde, die um so schwerer wiegt, da sie in Ländern begangen wird, die sich katholisch nennen und die Fähigkeit haben, dies abzuändern: «Man soll die Barrieren der Ausbeutung... gegen die, die ihre besten Kräfte dem Aufstieg opfern, abbrechen.»[4]

Wir halten daher fest, dass die unmenschliche Armut, unter der Millionen von Lateinamerikanern leiden, eine verheerende und erniedrigende Geissel ist. Sie kommt zum Ausdruck in der Kindersterblichkeit, dem Wohnungsmangel, den Gesundheitsproblemen, den Hungerlöhnen, der Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung, der Unterernährung, der Instabilität der Arbeitsplätze, der Massenauswanderung, die unter Druck und ohne gesetzlichen Schutz vonstatten geht, u. a.

Untersuchen wir die Situation eingehender, so stellen wir fest, dass diese Armut nicht Zufall, sondern das Ergebnis wirtschaftlicher, sozialer, politischer und anderer Gegebenheiten und Strukturen ist. Hierzu gehört der innere Zustand unserer Staaten, der in vielen Fällen seinen Ursprung und Fortbestand aus Mechanismen herleitet, die, da sie nicht von echter Menschlichkeit, sondern vom Materialismus geprägt sind, auf internationaler Ebene die Reichen immer reicher werden lassen auf Kosten der Armen, die immer mehr verarmen. Diese Realität erfordert daher die Umkehr des einzelnen sowie tiefgreifende Strukturwandlungen, die den gerechten Bestrebungen des Volkes nach einer in Wahrheit sozialen Gerechtigkeit Genüge tun. Diese Strukturwandlungen haben in Lateinamerika entweder gar nicht oder zu langsam stattgefunden.

Diese äusserste allgemeine Armut nimmt im täglichen Leben sehr konkrete Züge an, in denen wir das Leidensantlitz Christi, unseres Herrn, erkennen sollten, der uns fragend und fordernd anspricht in

- den Gesichtern der Kinder, die schon vor ihrer Geburt mit Armut geschlagen sind, die in den Möglichkeiten ihrer Selbstverwirklichung durch irreparable geistige und körperliche Schäden behindert werden und die in unseren Städten, oftmals ausgebeutet, als Produkt der Armut und des moralischen Zerfalls der Familie ein Vagabundendasein fristen;

– den Gesichtern der jungen Menschen ohne Orientierung, da sie keinen Platz in der Gesellschaft finden und frustriert sind, insbesondere in ländlichen Gebieten und den Randzonen der Städte, da sie weder Ausbildung noch Beschäftigung finden;

– den Gesichtern der Indios und häufig auch der Afroamerikaner, die am Rand der Gesellschaft in unmenschlichen Situationen leben und somit als die Ärmsten unter den Armen betrachtet werden können;

– den Gesichtern der Landbevölkerung, die als gesellschaftliche Gruppe fast auf dem ganzen Kontinent in der Verbannung lebt, die manchmal des Grund und Bodens beraubt ist, sich in innerer und äusserer Abhängigkeit befindet und Vermarktungssystemen unterworfen ist, die sie ausbeuten;

– den Gesichtern der Arbeiter, die häufig schlecht bezahlt sind und Schwierigkeiten haben, sich zu organisieren und ihre Rechte zu verteidigen;

– den Gesichtern der Unterbeschäftigten und Arbeitslosen, die aufgrund der harten Bedingungen von Wirtschaftskrisen und Entwicklungsmodellen entlassen wurden, welche die Arbeiter und ihre Familien von kaltem wirtschaftlichem Kalkül abhängig machen;

– den Gesichtern der Randgruppen der Gesellschaft und derer, die auf viel zu engem Raum leben, die unter dem doppelten Druck des Mangels an materiellen Gütern und dem sichtbaren Reichtum anderer Gesellschaftsschichten leiden;

– den Gesichtern der Alten, deren Zahl ständig zunimmt und die oft von der Fortschrittsgesellschaft ausgeschlossen werden, da man unproduktive Individuen nicht brauchen kann.

Wir teilen mit unserem Volk andere Ängste, die aus dem Mangel an Achtung vor der Würde des Menschen herrühren, der doch das Ebenbild des Schöpfers ist und als Kind Gottes über unveräusserliche Rechte verfügt.

[1] Der vorliegende Text «Gesichter der Armut in Lateinamerika» ist entnommen dem Abschnitt «2.2. Ängste teilen» (Randnummern 27–40) des Kapitels II «Sozio-kulturelle Sicht der lateinamerikanischen Realität» in Teil I «Pastorale Sicht der lateinamerikanischen Realität» des Schlussdokumentes der III. Vollversammlung des lateinamerikanischen Episkopats in Puebla. Siehe dazu den folgenden Beitrag «‹Puebla› – ein Jahr danach».

[2] Vgl. Johannes Paul II., Eröffnungsrede III,2.

[3] Vgl. Paul VI., Enzyklika Populorum progressio.

[4] Johannes Paul II., Ansprache in Oaxaca 5.

Weltkirche

«Puebla» – ein Jahr danach

Eine Verspätung und ihre Hintergründe

Das Schlussdokument der III. Vollversammlung des lateinamerikanischen Episkopates CELAM in der mexikanischen Stadt Puebla trägt das Datum vom 13. Februar 1979. Seither scheint es um diese Konferenz, die schon in ihrer Vorbereitungszeit (und nicht nur angesichts der Reise des Papstes zu ihrer Eröffnung) weit über die direkt davon betroffene Region hinaus allgemeine Aufmerksamkeit erregt hatte, wenigstens hierzulande stiller geworden zu sein. Dies mag auch daran liegen, dass die deutsche Übersetzung erst im November erschien[1], so spät, dass ein Kommentarband[2] dazu sogar noch vorher vorlag.

Doch gerade diese Verzögerung ist Zeichen für eine bei weitem noch nicht überwundene Spannung, indem nämlich offensichtlich eine erste Übersetzung (von H. Goldstein), weil ideologisch gefärbt, zurückgewiesen werden musste. So wurde eine neue, wörtlich nun exaktere, wenn auch etwas spröde Neufassung erarbeitet, welche nun der Vorwurf traf, man hätte amtlicherseits dem ursprünglichen Text jeden Stachel nehmen wollen und so Glättungen, die bei der Textbereinigung für die Approbation durch den Papst[3] nicht bloss stilistisch, sondern schon inhaltlich vom neuen, der Rechten zuzurechnenden CELAM-Präsidenten und bisherigen Generalsekretär Lopez Trujillo vorgenommen worden waren, noch verstärkt[4].

Dies zeigt meines Erachtens erneut, was sich schon in der Vorbereitungszeit in unguter Weise bemerkbar machte, dass nämlich Spannungen, die sich in der Bundesrepublik Deutschland unter den Sozialethikern abzeichnen[5], auf die südamerikanische Szene projiziert werden. Was sich schon früher hinsichtlich Ablehnung bzw. Aufnahme der Befreiungstheologie (sogar mit Auswirkungen auf die jährliche deutsche Lateinamerika-Hilfsaktion «Adveniat») abspielte, scheint noch immer nicht völlig überwunden[6]. Um so wichtiger dürfte es daher sein, die Texte selber zur Kenntnis zu nehmen.

[1] Stimmen der Weltkirche Nr. 8, Hrsg. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn.

[2] H. Schöpfer, E. L. Stehle (Hrsg.), Kontinent der Hoffnung. Beiträge und Berichte zu Puebla, München/Mainz (Kaiser/Grünewald), 1979 = Bd.8 der Reihe: Entwicklung + Frieden; Dokumente, Berichte, Meinungen.

[3] Diese erfolgte schon am 23. März 1979.

[4] Vgl. L. Kaufmann, Post-Puebla: Unkraut und Weizen, in: Orientierung 43 (1979) 211–213, wobei allerdings die angeführten Beispiele entgegen der Absicht des Verfassers eine eindeutige ideologische Verfälschung des spanischen Textes belegen und keineswegs nur eine griffigere Uebersetzung darstellen.

[5] Dabei steht einer eher konservativen, vorab auf den Dokumenten der päpstlichen Soziallehre arbeitenden Gruppe eine andere gegenüber, die mehr von humanwissenschaftlichen Ergebnissen her denkt, in ihren politischen Optionen eher nach «links» neigt und ihre Fachdisziplin in Analogie zu den Ansätzen in der protestantischen Theologie lieber mit «christlicher Sozialethik» als mit «katholischer Soziallehre» umschreibt. Während der Schwerpunkt bei der ersten Gruppe (vor allem im Sinn des in diesen Fragen besonders wichtigen Beraters Pius XII., G. Gundlach) auf der Betonung des Subsidiaritätsprinzips liegt, steht bei der zweiten, wie übrigens auch in den päpstlichen Dokumenten seit Johannes XXIII., das Solidaritätsprinzip deutlich im Vordergrund (vgl. für diese Verschiebungen: F. Furger, Kontinuität mit verlagerten Schwerpunkten, Entwicklungen in der katholischen Soziallehre und ihrer Wirtschaftsethik im Spiegel der päpstlichen Sozialenzykliken, in: T. Strohm [Hrsg.], Christliche Wirtschaftsethik vor neuen Aufgaben. Festschrift A. Rich, Zürich 1980).

[6] Auf die mit solchem Verhalten verbundenen Gefahren für einen geistigen Kolonialismus habe ich früher schon hingewiesen (vgl. «Verlagerter Schwerpunkt», im St. Galler Tagblatt vom 18.3.1978). Weitere Hinweise (vgl. auch H. Schöpfer aaO. [Anm. 2] S. 7) bestätigen den damals geäusserten Verdacht: Von den vollamtlichen Journalisten an der Konferenz selber war, laut Aussagen eines langjährig dort ansässigen Experten, ein grosser Teil aus den reichen Ländern Europas oder USA angereist und bestimm-

Dies einmal, weil sie das Leben jenes Teils der Kirche betreffen, der heute schon mehr als die Hälfte aller Katholiken zählt und folglich, ob es den Christen der Alten Welt lieb ist oder nicht, allein schon von daher eine prägende Rolle zu übernehmen bestimmt ist.

Dann geht es hier aber auch um eine Kirche, die nach Jahren der Unterdrückung (die auf die spanisch/portugiesische Kolonialzeit zurückgehende bestimmende Rolle der staatlichen Autorität, welche über die Patronatsrechte bei der Besetzung aller kirchlichen Stellen mitwirken konnte und folglich dafür sorgte, dass nur ihr genehme Persönlichkeiten in diese Ämter kamen[7], muss füglich so bezeichnet werden) zu einer eigenen, auch politisch wirksamen Stellung gefunden hat und diese, trotz unterschiedlicher Meinungen, prinzipiell und seit der Konferenz von Medellin (1968) zunehmend wirksam werden liess.

Schliesslich findet sich in diesem Dokument ein origineller theologischer Ansatz, der von der eigenen geschichtlichen und kulturellen Lebenserfahrung von der Praxis her für die Praxis theologisch denkt, und der als «Befreiungstheologie» bekannt geworden ist. So wenig dieser Einheitsbegriff den unter sich recht verschiedenen Modellen Rechnung zu tragen vermag und so auch leicht Missverständnisse (auch dasjenige unkritischer Bewunderung) fördert, so sehr dürfte es sich doch um den eigenständigsten und meines Erachtens interessantesten Ansatz theologischen Denkens der letzten Jahre handeln, mit dem sich eine wache Theologie unbedingt auseinandersetzen müsste[8].

Eine umfassende prospektive Standortbestimmung

Das Dokument gliedert sich in vier Teile, denen eine «Botschaft an die Völker Lateinamerikas» als eine Art zusammenfassendes Hirtenwort vorangestellt ist[9]. Dabei stellt der erste Teil eine Art Erhebung des Ist-Zustandes dar. Unter dem Titel «Die pastorale Sicht der lateinamerikanischen Realität» schildert er knapp die historischen Hintergründe, um dann die soziokulturelle wie die kirchliche Situation zu skizzieren und schliesslich die Tendenzen für die Zukunft aufzuzeigen. Obwohl von Betroffenen verfasst, fällt dabei auf, mit welch nüchterner Objektivität die Aussagen gemacht werden. Man nennt die Epoche des Kolonialismus offen eine «schmerzhafte», verschliesst aber auch nicht die Augen vor dem Einsatz zahlreicher Missionare für Recht und Gerechtigkeit im Dienst der Schwachen und Ausgebeuteten. Von billigen Anschuldigungen, die allerdings oft nur eigenes schlechtes Gewissen über mangelnden eigenen Einsatz verbergen müssen, ist hier nichts zu spüren. Missstände, Ausbeutung, rücksichtslose Machtpolitik und marktwirtschaftliche Konkurrenz, Unterdrückung, Folter und gezielte Verunsicherung werden offen genannt und Gegenmassnahmen, vor allem seitens der Kirche erwogen, für die Kinder und Jugendlichen, für die Indios, die Kleinbauern, die Arbeiter, aber auch für die Arbeitslosen, Randgruppen und Alten[10].

Der zweite Teil handelt vom «Heilsplan Gottes für die Realität Lateinamerikas». Er geht aus vom zentralen Inhalt der Verkündigung, von der Wahrheit «über Jesus Christus, den Erlöser, den wir verkündigen», der der Herr der Kirche als des Volkes Gottes ist und von dem her erst klar wird, was der Mensch in seiner Würde eigentlich ist. Dieser grundsätzliche theologische Einstieg ermöglicht es auch, von andern einseitigen und verfälschenden Menschenbildern Distanz zu nehmen. Neben einer deterministischen und psychologistischen Sicht erlaubt dies auch, rein staats- und wirtschaftsbezogene Sichten als der wahren Würde des Menschen widersprechende auszuschliessen und so der im lateinamerikanischen Raum besonders aktuellen Idee der sogenannten «nationalen Sicherheit», der alles andere rücksichtslos unterzuordnen wäre[11], zum vornherein den Boden zu entziehen. Gleichzeitig sind damit aber auch die Kriterien genannt, nach welchen die Evangelisierung in den Bereichen von Kultur, Volksreligion wie von Befreiung und Förderung der menschlichen Wohlfahrt, also in den Feldern der konkreten Politik wie der Ideologien, zu geschehen hätte. Dabei ist es eindrücklich, zu sehen, wie dieser universal verstandene Evangelisierungsauftrag ohne Verzicht auf das konkrete Engagement doch auch die Gefahren einer «Instrumentalisierung der Kirch » in einer zu engen Bindung an den Staat und umgekehrt in einer Vereinnahmung durch marxistisch-revolutionäre Ideologien erkennt und zu benennen wagt.

Solche Evangelisierung hat dann, wie der dritte Teil ausführt, zu geschehen in «Gemeinschaft und Mitbeteiligung», wobei der Familie eine zentrale Rolle zugemessen wird, aber auch die den einzelnen Ständen in der Kirche, dem Amt, den Orden und den Laien besonders aufgetragenen Tätigkeitsfelder eigens bedacht werden und der Sorge um die geistlichen Berufe ein eigenes Kapitel zugedacht ist. Erfreulich ist, dass dabei eigens auf die Rolle der Frau eingegangen wird, auch wenn, wohl der allgemeinen soziologischen Situation entsprechend, die konkreten Hinweise noch nicht sehr weit gehen. Verständnis wird man dafür haben müssen, dass in den Fragen der Geburtenregelung, trotz aller Hinweise auf die Notwendigkeit der Familienplanung, Zurückhaltung geübt wird. Die vor allem von den USA her ohne jedes Feingefühl propagierten Kampagnen für Empfängnisverhütung waren so stark als kolonialisti-

te so weitgehend die öffentliche Meinung trotz gutem Willen aus dieser Sicht, die von derjenigen der ortsansässigen zum Teil erheblich abwich (vgl. auch die in manchem sehr engagierten Berichte in der SKZ durch Pfarrer W. Havers aus Mexiko-City und W.E. Willwoll aus Caracas, die auch unter sich recht verschiedene Gesichtspunkte vertreten). Wenn sich die Bischöfe daher durch die Konferenz hinter verschlossenen Türen absicherten, so sei dies nicht aus Geheimniskrämerei geschehen, sondern um sich gegen solche (wohl meist ungewollte) kolonialistische Einflüsse zu schützen.

[7] So wurden durch Intrigen auch die einigermassen unabhängigen Jesuiten 1767 vertrieben und ihre «Reduktionen» zerstört (vgl. P. Caraman, Ein verlorenes Paradies. Der Jesuitenstaat in Paraguay, München 1979).

[8] Auch wenn die Bischöfe, wie übrigens auch der Papst, in ihren Ansprachen das Substantiv «liberación» offenbar wegen eines zu marxistischen Anklangs meiden und eher das Adjektiv «liberadora» brauchen, bedeutet das, wie die Texte zeigen, keine Verharmlosung und schon gar nicht, wie einige hierzulande meinten (oder hofften?), eine Verurteilung, was einem übrigens lateinamerikanische Teilnehmer von Puebla durchaus auch selber bestätigen (vgl. dazu auch H. Rzepkowski, Puebla und die Theologie der Befreiung, in: Theologie der Gegenwart 22 [1979] 172-177, und besonders H. Schöpfer, Lateinamerikanische Befreiungstheologie, Stuttgart 1979, sowie L. Boff, Die Anliegen der Befreiungstheologie, in: J. Pfammatter, F. Furger (Hrsg.), Wege theologischen Denkens, Theologische Berichte 8, Zürich 1979, 71-103, als allgemeine Orientierung über den gegenwärtigen Stand dieses theologischen Ansatzes).

[9] In einem gewissen Sinn wären allerdings auch die Ansprachen des Papstes während seiner Reise nach Puebla als ergänzende und die Grundlinien stützende Verlautbarungen zum Gesamtkomplex CELAM III zu rechnen (vgl. dazu aus den Veröffentlichungen der Deutschen Bischofskonferenz «Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls» Nr. 5: Predigten und Ansprachen von Papst Johannes Paul II.bei seiner Reise in die Dominikanische Republik und nach Mexiko).

[10] Diese Aufzählungsfolge entspricht nicht der ursprünglichen, in welcher mit den besonders ausgebeuteten Schichten der Indios und Arbeiter begonnen worden war. In der (logischen) Umstellung aber eine Umwertung und Verharmlosung sehen zu wollen, ist meines Erachtens trotzdem übertrieben (vgl. L. Kaufmann aaO. [Anm. 4].

[11] Mit welcher Brutalität dieses Ziel der «nationalen Sicherheit» verfolgt wird, zeigt besonders deutlich das Zeugnis des brasilianischen Dominikaners *Tito de Alencar,* der nach einer Folterhaft nach Frankreich ins Exil gehen musste, sich dort jedoch physisch wie psychisch nicht mehr zu erholen vermochte. Von seinen Mitbrüdern eingeleitet und kommentiert, liegt nun in deutscher Übersetzung vor: «Brasilianische Passion», Basel 1979 (Polis-Reihe, Neue Folge, Bd. 3).

sche Propaganda empfunden worden, dass 1968 sogar die laizistische Presse in Lateinamerika das Erscheinen der Enzyklika «Humanae vitae» begrüsst hatte. Unter Anspielung auf diese Tatsache setzen sich die Bischöfe für die Propagierung der «natürlichen Methode» ein, wobei allerdings die Frage, wie weit dies praktisch ausreicht, offen bleibt. Nicht besprochen wird zudem das Problem der Möglichkeit, angesichts des grossen Mangels an Seelsorgern auch verheiratete Männer als «viri probati» zu Priestern weihen zu können, was denn auch, vorab von brasilianischen Bischöfen, als eindeutiger Mangel bezeichnet worden ist. Liturgie, Gebet und Volksfrömmigkeit, das persönliche Zeugnis, die Katechese wie die Erziehung in der Familie, aber auch die allgemeine Kommunikation werden dann in einem dialogisch-partizipativen Verständnis als Mittel zu solcher Verkündigung genannt.

Das Dokument schliesst mit einem vierten und letzten Teil «Die missionierende Kirche im Dienst der Evangelisierung in Lateinamerika», in welchen zwei «vorrangige Optionen» für die Armen und die Jugendlichen festgehalten werden für die Mitwirkung der Kirche an einem menschenwürdigen Aufbau einer pluralistischen Gesellschaft – in Lateinamerika zunächst, aber auch in den weiteren internationalen Verflechtungen.

Das reichhaltige, sachlich nüchterne und doch von einem vertrauensvoll aktiven Optimismus getragene Dokument kreist so um den einen Mittelpunkt in Jesus Christus, der den Menschen in der Gemeinschaft der Kirche in die Gemeinschaft mit Gott ruft, um gleichzeitig den Gerufenen wieder in Welt und Geschichte zu senden zu deren menschlichen Gestaltung und Prägung[12]. Gerade von diesem christologischen Leitmotiv her verdient es aber auch ausserhalb der direkt betroffenen Region Lateinamerika Beachtung als Orientierungshilfe und Anstoss für eine von der Botschaft Christi her motivierte Weltverantwortung.

Orientierende Hinweise

Um eine solche nüchterne Orientierung, die weder in falscher Kritik noch in überschwenglicher Begeisterung macht, zu erreichen, sind Kommentare und Berichte eine entscheidende Hilfe. Vieles ist in der Presse schon im Umfeld der Konferenz selber gesagt worden[13]; aus einiger Distanz geschriebene Beiträge sind deshalb aber nicht weniger hilfreich. M.L. Stehle, der Geschäftsführer der deutschen Hilfsaktion für Lateinamerika «Adveniat», und der Freiburger Dozent H. Schöpfer, der selber über eine eigene ausgedehnte Erfahrung in dieser Region verfügt, bieten eine Sammlung solcher Aufsätze unter dem im Puebla-Dokument selber selber gebrauchten Ausdruck «*Kontinent Hoffnung*» [14]. Sie wollen damit besonders auch den geistesgeschichtlichen Hintergrund, wie er vor allem durch die II. CELAM-Konferenz 1968 in Medellín (Kolumbien) geprägt wurde, ausleuchten und von daher ein objektiveres Verständnis des Dokuments selber erschliessen.

Schöpfer gibt dazu einleitend unter dem Titel «Konferenz der Hoffnung» ein Stimmungsbild der ganzen Tagung, für welches wohl der Untertitel «Puebla war ein Triumph des Dialogs» bezeichnend sein dürfte. Stehle bietet einen Überblick über die Entwicklungen im lateinamerikanischen Kirchenbild seit der I. CELAM-Konferenz in Rio de Janeiro (1955) über die II. in Medellín zur III. in Puebla, von welcher L. Schwarz, der als Gast mit Mitspracherecht teilnahm, eine Chronik des inneren Konferenzverlaufs vorlegt. Weitere Beiträge befassen sich unter fachspezifischen Gesichtspunkten mit den Einflüssen der Erneuerung der Sozialpastoral, der Wiederentdeckung der Bibel, des Volkskatholizismus und des Ökumenismus auf die Konferenz und ihre Ergebnisse. Ein eigener Beitrag befasst sich zudem umsichtig mit der Rolle der Frau in der Kirche Lateinamerikas. Ein besonders wichtiger Aufsatz ist sodann den Basisgemeinden gewidmet, die besonders seit Medellín als eigentliches Ferment der Bewusstseinsbildung und Erneuerung in der Kirche Lateinamerikas gewirkt haben und wirken.

Leider beschränkt sich die Studie weitgehend auf die Feststellung eines freilich aus der konkreten Erfahrung gewonnenen Soll-Zustandes für die kirchenprägende Funktion dieser Basisgemeinden, ohne auch eine kritische Schilderung des Ist-Zustandes zu versuchen. So fragt man sich gelegentlich, ob eine undifferenzierte Ablehnung solcher Versuche vor allem seitens individualistisch-konservativer Strömungen schon dazu führte, dass man Grenzen und Misserfolge kaum mehr zu nennen wagt und so auch zu einer aufbauenden Kritik den Mut nicht mehr findet.

Der Beitrag von Anton Rauscher über «Die katholische Soziallehre in Medellín und Puebla» setzt die Ansätze dieser Lehre in Deutschland im 19. Jahrhundert, etwa bei Bischof Ketteler, in Parallele zu den neuen lateinamerikanischen Entwicklungen und kritisiert von daher vor allem marxistische Einflüsse bei einzelnen Befreiungstheologen. Wenn er dabei herausstellt, wie die Puebla-Dokumente wenig von Befreiung (was leicht horizontalistisch, das heisst als eine rein innerweltliche Befreiung missdeutet werden kann) und dafür grundlegender von Evangelisierung redet, geschieht dies sicher zu Recht. Trotzdem scheint hier der Versuch zu einer Harmonisierung der Neuansätze lateinamerikanischer Theologie mit der traditionellen Soziallehre vorzuliegen, der zu vieles einebnet. Hier scheint die Sicht von Hans Zwiefelhofer, der die lateinamerikanischen Ansätze als eine wirklich neue Antwort auf die Herausforderung der Gegenwart versteht, der Sache mehr zu entsprechen, wie denn dieser Beitrag mir überhaupt ein ausgezeichnetes Bild des ganzen Phänomens Puebla zu geben scheint. *Franz Furger*

[12] Den Hinweis auf diese Grundstruktur erhielt ich vom aus dem Bistum St. Gallen gebürtigen Weihbischof von Rio de Janeiro, Joseph Romer, der an der theologischen Prägung des Dokuments mitgearbeitet hatte.

[13] Allein die SKZ brachte über 30 Seiten an Dokumentationen und Berichten.

[14] Vgl. oben Anm. 2. Als Ergänzung sei verwiesen auf den aufschlussreichen Bericht von H. Schöpfer, Puebla: Rückblick und Aufbruch, Civitas 34 (1978/79) 426–435 und 519–532.

Kirche im neuen Zimbabwe

Im Anschluss an eine dreiwöchige Informationsreise durch Zimbabwe-Rhodesien, namentlich durch das Bistum Gwelo, informierte der Generalobere der Schweizer Missionsgesellschaft Bethlehem, Dr. Josef Amstutz, am 31. Januar in einer Pressekonferenz über die politische und kirchliche Situation vor den Wahlen, die am 14. Februar von den Weissen und vom 27. bis 29. Februar von den Schwarzen durchgeführt werden sollen.

Zur kirchlichen Situation erklärte Josef Amstutz: «Die Kirche hat in einer offiziellen Erklärung vom 13. Dezember zur Wahlvorbereitung Stellung genommen. Darin wird einleitend festgehalten, dass ‹viele in der Kirche› sich überzeugt für die eine oder andere Partei entschieden hätten, dass ‹die Kirche als solche› zwar sich mit keiner von ihnen identifizieren, jedoch Kriterien geben könne, die zur Beurteilung der jeweiligen Politik der Partei dienlich sei. Diese Kriterien werden im Rückgriff auf frühere Stellungnahmen der Bischöfe skizziert; sie können in folgende Fragen übersetzt werden: welche Partei ist – gemäss ihrer Politik – am besten befähigt, 1. das Volk des Landes in Sachen Rasse, Stamm (tribalism) usw. zu versöhnen und zu einen; 2. eine gerechte Verteilung des Reichtums (goods) des Landes zu erreichen; 3. einen Ausgleich zwischen persönlicher Freiheit und Rechten der Gesellschaft zu

schaffen; 4. die Freiheit der Religionsausübung zu gewährleisten. Schliesslich wird betont, die Christen müssten wie jede Situation, so auch die der jetzigen Independence Elections im Geiste der Versöhnung zu meistern versuchen.

Die Missionare sind von den Erfahrungen der vergangenen Kriegsjahre tief gezeichnet worden; diese Erfahrungen sind gewissermassen die Voraussetzung ihrer Beurteilung der Parteien und ihrer realen – nicht bloss papierenen – Politik. Dabei verbindet sie bei aller Verschiedenheit politischer Auffassung das Eine: die Identifikation mit dem Volke, der Masse der Leidenden und Unterdrückten; der Krieg hat zwischen den Missionaren, welche trotz Gefahr und Stillegung ihrer Arbeit ‹geblieben› sind, eine Schicksalsgemeinschaft wachsen lassen. Sie wünschen sich für das Volk einen Frieden in Freiheit und Gerechtigkeit – jenes also, wonach dieses selbst verlangt. Sowohl die Ausbeutung und Unterdrückung – von wem immer ins Werk gesetzt – wie die Ungerechtigkeit und Entwürdigung soll ein Ende haben – und wer diese Freiheit und Gerechtigkeit am ehesten gewährleistet unter den Parteien, soll an die Macht gebracht werden.

Die Beurteilung der Parteien selbst geschieht dann aufgrund der im Krieg mit ihnen gemachten Erfahrungen – diese werden gewissermassen auf die Zukunft übertragen. So kommt es, dass auf der einen Seite Furcht vor der Patriotischen Front am Werk ist. Dabei fallen die von den Guerillas vollbrachten Brutalitäten, ihre antichristliche Indoktrination des Volkes nicht wenig ins Gewicht – wirken sich aber auch auf die Propaganda der rhodesischen Medien und die marxistische Rhetorik von Radio Maputo aus. Die auf die Patriotische Front gesetzte Hoffnung umgekehrt geht dahin, das sie das Volk von Zimbabwe aus der kolonialen Entfremdung zu seiner Identität führe und Gerechtigkeit auch den bisher Benachteiligten schaffe.

Auf der anderen Seite stehen zu Buch die Erwartungen an Muzorewa und seine Partei, wobei im wesentlichen die Argumente, welche unter der Bevölkerung Anhänger für ihn gewinnen, zum Zuge kommen. Die Furcht der Partei Muzorewa gegenüber lässt sich letztlich darin zusammenfassen, dass es ohne die Massen, die sich jetzt in der Patriotischen Front vereinen, zu keinem dauerhaften Frieden komme und dass die UANC, um regieren zu können, auf die Macht der Weissen abstellen müsse – und ihr so letztlich wenig Spielraum zugunsten der schwarzen Massen bleibe. Beiden Tendenzen unter den Missionaren geht es letztlich aber um die selbe Frage, welche Partei, mit denen sie ihre Erfahrung gemacht haben, wird dem Volke Frieden in Freiheit und Gerechtigkeit bringen.»

Der Waffenstillstand vom 21. Dezember 1979 und die mit ihm möglich gewordenen Zimbabwe Independence Elections versprechen nach Meinung von Josef Amstutz keinen leichten Frieden. Im Falle eines Wahlsieges der Patriotischen Front und einer politischen Entwicklung in Richtung eines afrikanischen Sozialismus – zwischen Tansania und Mosambik – erwartet er jedoch keine eigentliche Arbeitsbehinderung für die Missionare, er rechnet aber damit, dass die Arbeitssituation erschwert sein könnte. Eine praktische Aufgabe, die die Kirche und ihre Missionsstationen im Gefolge des Waffenstillstandsabkommens übernommen haben, ist die Mithilfe bei der Repatriierung der heimkehrenden Flüchtlinge. Eine erfreuliche Mitteilung, dass die von Mambo Press in Gwelo herausgegebene Wochenzeitung MOTO am 12. Januar nach fünfjährigem Druckverbot – nach einem rechtlichen Verfahren – wieder erscheinen konnte. *Rolf Weibel*

Kardinal ohne Insignien

Am 10. Februar 1980 jährt sich zum 20. Mal der Todestag des kroatischen Kardinals Dr. Alojsije Viktor Stepinac, für dessen Seligsprechung sich der Erzbischof von Zagreb, Franjo Kuharic, bei Papst Johannes Paul II. während der kroatischen Nationalwallfahrt in Rom 1978 einsetzte.

Dr. Alojsije Stepinac wurde am 8. Mai 1898 in Krašić bei Zagreb geboren. Als Spätberufener begann er 1924, im 26. Lebensjahr, in Rom am Germanikum das Studium der Theologie, das er mit Doktoraten in der Philosophie und Theologie abschloss. Er fiel durch seine Intelligenz, Frömmigkeit und später als Pfarrer durch sein Organisationstalent auf. So wurde er, schon vier Jahre nach beendetem Studium, 1934 zum Erzbischof-Koadjutor ernannt. Als im Dezember 1937 der damalige Erzbischof von Zagreb, Dr. Bauer, starb, wurde Dr. Stepinac mit 39 Jahren Erzbischof von Zagreb, damals der jüngste Erzbischof Europas. Stepinac wusste, dass er eine schwere Bürde übernehmen musste, und liess in seinem Wappen den Wahlspruch «In Te Domine speravi» anbringen.

Mit dem Anfang des Krieges begann auch eine der schwersten Zeiten seines Wirkens. Der neugegründete kroatische Staat wurde sofort mit in den Krieg hineingerissen. Die seit 1918 glimmende Unverträglichkeit zwischen Serben und Kroaten wurde 1941–1945 voll entfacht. Die Kommunisten gossen mit Erfolg das Öl in die Flamme des Hasses und töteten ihrerseits antikommunistische Serben und Kroaten. Stepinac organisierte karitative Organisationen, um den leidenden Menschen, unabhängig von ihrer Religion und Nationalität, zu helfen. So konnten von 1942 bis 1944 unter anderem 6717 Waisenkinder gerettet werden. Stepinac kritisierte die kroatische Staatsführung und den Kommunismus gleichzeitig und schaffte sich damit in beiden Lagern Feinde. Unbeugsam wie er war, folgte er keiner politischen Ideologie, sondern nur der Lehre Christi.

Nach Beendigung des Krieges weigerte sich Stepinac, Titos Wunsch zu entsprechen und die Kirchenglocken beim Kommunisteneinmarsch in Zagreb läuten zu lassen. Kaum hatten die neuen Machthaber die Regierung übernommen, begann man mit der Kirchenverfolgung. Hunderte von Priestern wurden verhaftet, eine grosse Zahl auf verschiedene Art ermordet. In Široki Brijeg zum Beispiel wurden 12 Ordensleute in einem Bunker verbrannt, 16 verschleppt und an unbekannten Orten getötet. Seit 1941 bis zur Verhaftung von Stepinac wurden 243 katholische Priester ermordet, 169 in Gefängnisse gebracht und 89 galten als vermisst.

Tito äusserte sich am 2. Juni 1945 gegenüber einigen Bischöfen: «Ich würde meinerseits erklären, dass die Kirche national werden sollte...» Das war ein Ausspruch, der klar auf die Trennung von Rom hindeutete. Stepinac war dafür nicht zu haben. Die wiederholten tagelangen Verhöre von Stepinac liessen seine baldige Verhaftung ahnen. Deshalb berief er vom 17. bis 22. September 1945 die Bischofskonferenz ein, an welcher die romtreue Linie klar unterstrichen und vom Staat Freiheit der katholischen Presse, Religionsfreiheit und Freiheit der Religionslehre in den Grund- und Mittelschulen verlangt wurde. Daraufhin griff man Stepinac systematisch in der Presse an. Die Hetzkampagne gegen ihn ging so weit, dass er sogar auf der Strasse mit Steinen beworfen wurde. Am 18. September 1946 wurde er verhaftet und am 11. Oktober 1946 zu 16 Jahren Freiheitsentzug und Zwangsarbeit verurteilt.

Als völlig gesunder Mann von 48 Jahren trat er die Gefangenschaft in Lepoglava an. Die Weltöffentlichkeit entsetzte sich. Die jugoslawische Regierung, die sich liberal zeigen wollte, fühlte sich doch nicht ganz wohl bei dieser Tat. So suggerierte man Stepinac, ein Amnestiegesuch einzureichen, welches positiv beantwortet würde. Stepinac lehnte dies ab. Er verlangte völlige Rehabilitation. Das Angebot, Jugoslawien zu verlassen, wies er ebenfalls zurück. Am 29. November 1952 ernannte

Papst Pius XII. Stepinac zum Kardinal und stellte ihn als Vorbild des apostolischen Eifers und christlichen Mutes der römischen Presse vor. Stepinac ging nicht nach Rom, um die Kardinalsinsignien zu übernehmen, weil er nicht mehr nach Jugoslawien hätte einreisen können. Nach vierzehnjähriger Gefangenschaft starb Kardinal Stepinac im 62. Lebensjahr, schwer leidend an Gefässverschlüssen beider Beine und an Kreislaufversagen, ohne adäquate Therapie, ohne Hospitalisation[1]. In der Kathedrale von Zagreb wurde er in Gegenwart von 500 Priestern und über hunderttausend Gläubigen beerdigt. Sein Grab ist zum nationalen Wallfahrtsort geworden.

Karl Hueter

[1] Die katholische Hilfsorganisation «Kirche in Not» hat zum 20. Todestag des Kardinals im Buch «Ein Leben für die Wahrheit» seinen Lebenslauf in deutscher Sprache veröffentlicht. Es ist beim «Liebeswerk Kirche in Not», Hofstrasse 1, 6000 Luzern, zum Preis von Fr. 5.– erhältlich.

Kirche Schweiz

Möglichkeiten studentischer Initiative

An der Jahrestagung der Theologiestudierenden des Bistums Basel befassten sich über das Wochenende vom 4. bis 6. Januar 1980 60 Studierende und vier Vertreter des bischöflichen Ordinariats mit dem Thema: Demokratie in der Kirche, Möglichkeiten und Grenzen studentischer Initiative.

Verschiedene studentische Initiativen in jüngerer Zeit hatten Anlass gegeben zu einer gemeinsamen Besinnung auf das Verhältnis zwischen der Studentenschaft und ihrer Bistumsleitung wie auf die Verantwortung der Studentenschaft gegenüber der Öffentlichkeit. Es war das Grundanliegen dieser Tagung, in kirchlicher Mitverantwortung das Mass studentischer Eigenständigkeit zu diskutieren. Die Tagung war denn auch von deutlich dialogischem Charakter geprägt. Man suchte das echte Gespräch, die Begegnung. In der kleinen Arbeitsgruppe wie im Plenum herrschte ein Geist von Offenheit und ehrlichem Ringen um gegenseitiges Verständnis.

Der Freitagabend stand im Zeichen der Begegnung unter den Studierenden aus den verschiedenen Studienorten. Gleichzeitig bot sich Gelegenheit, die Tonbildschau zum 150jährigen Bestehen des Bistums Basel «Im Dienste des Heils» zu sehen, sich in einem Atelier über einen Modellfall studentischer Initiative zu unterhalten oder verschiedene Informationstafeln (Texte, Graphiken und Tabellen) zum Tagungsthema zu studieren.

Am Samstagmorgen durfte Tagungsleiter Willy Müller (Freiburg) Weihbischof Dr. Otto Wüst, die Generalvikare Dr. A. Rudolf von Rohr und Dr. J. Candolfi und Bischofsvikar Anton Hopp begrüssen und die Tagungsarbeit mit einem Gruppenauftrag einleiten. Es galt, folgende drei Fragen zu beantworten:

– Wie stelle ich mich dazu, wenn Gruppen von Theologiestudierenden an die Öffentlichkeit gelangen, um zu einem Problemkreis ihrer Meinung Ausdruck zu geben?

– Was erwarte ich vom Ordinariat bezüglich studentischer Initiativen?

– Wie sehe ich die Verantwortung der Öffentlichkeit gegenüber?

Stellungnahme des Ordinariates zu studentischen Initiativen

I. Grundsätzlich hat das Ordinariat keine Schwierigkeiten mit studentischen Initiativen. Denn es ist positiv, initiativ zu sein. Schwierigkeiten können sich ergeben von der Sache her, zu der eine Initiative ergriffen wird, und von den Auswirkungen einer Initiative her.

II. Von der Sache her

1. Im «Extremfall» kann es möglich sein, dass das Ordinariat sich vom Gewissen her verpflichtet sieht, prinzipiellen Einspruch zu erheben.

2. Wo man als Christen verschiedener Meinung sein kann (wie das auch vom Zweiten Vatikanischen Konzil gesagt wurde), können Mitglieder des Ordinariates oder das Ordinariat als ganzes einer Initiative zustimmen, sie vielleicht sogar unterstützen oder ihr auch widersprechen. Grundlage der Beurteilung ist die Sachgerechtigkeit.

Zwischen diesen beiden Möglichkeiten (Extremfall, unter Christen verschiedene Meinungen) gibt es eine «Grauzone», die sich theoretisch nicht leicht bestimmen lässt.

3. Wo falsche Informationen weitergegeben werden, ist eine Korrektur notwendig; daher ist es wichtig, sich gut zu informieren.

III. Zur Form der Initiativen

1. Wo verschiedene Meinungen unter Christen möglich sind, soll nicht absolut vom «christlichen Standpunkt» gesprochen werden.

2. Es muss klar sein, von wem die Initiative stammt.

IV. Zu den Auswirkungen

Es geht hier um die Verantwortung der Öffentlichkeit gegenüber:

1. Eine Initiative, welche das Ordinariat direkt betrifft, sollte auch direkt an das Ordinariat geleitet werden.

2. Das Ordinariat anerkennt die Eigenständigkeit studentischer Initiativen, gibt aber zu bedenken, dass bei Initiativen von Theologiestudierenden «der Diözese Basel» das Ordinariat immer auch mitbetroffen ist und der Eindruck entstehen könnte, das Ordinariat stehe hinter jeder solchen Initiative; dadurch kann das Ordinariat zu einer Stellungnahme herausgefordert werden.

3. Bei Initiativen ist immer auch zu fragen, wie sie ankommen und welches Bild die Öffentlichkeit von den Theologiestudierenden gewinnt.

4. Es sind auch die Folgen zu bedenken: Durch die Art und Weise einer Initiative kann gerade das Gegenteil des Beabsichtigten erreicht werden.

5. Im Umgang mit den Medien ist deren Eigengesetzlichkeit zu beachten.

Anton Hopp

Stellungnahmen von Studenten

Um den breitgefächerten Meinungen der Studierenden gerecht zu werden, stellten nun ihrerseits vier Studierende in einem Kurzreferat ihre persönlichen Positionen dar.

Waren sich noch alle einig, dass studentische Initiativen und Meinungsäusserungen grundsätzlich möglich sein müssten, da offene Diskussionen für den innerkirchlichen Entwicklungsprozess wesentlich sind, schieden sich die Geister beim Inhalt solcher Initiativen. Für die einen haben Theologiestudierende nur zu innerkirchlichen Fragen Stellung zu nehmen oder nur theologisch zu argumentieren. «Besteht aber nicht auch ein menschliches Grundrecht auf freie Meinungsäusserung, sind Theologiestudierende nicht zugleich auch Bürgerinnen und Bürger unseres Staates, hat die Kirche als gesellschaftliche Grösse nicht auch gesellschaftspolitische Bedeutung?», fragen andere und leiten daraus eine dauernde Verantwortung der Christen gerade für gesellschaftspolitische Meinungsbildung ab. Vom Ordinariat wird erwartet, dass die Meinungsvielfalt in der Kirche ernst genommen und deren Artikulation im Hinblick auf Dialog und Meinungsfindung mündiger Christen auch gefördert werde. Keinesfalls dürfe diese Vielfalt unter einem falsch verstandenen Einheitsideal erstickt werden.

Je nach ihrem Kirchenverständnis erwarten die Referenten von den Bischöfen:

- Eine Prüfung der Initiativen an der «Wahrheit der Kirche»,
- gegebenenfalls eine Klärung des Sachverhalts gegenüber den Initianten oder gegenüber Reaktionen und Anfragen seitens der kirchlichen Öffentlichkeit,
- eine Auseinandersetzung mit der Sache einer Initiative,
- eine mögliche Stellungnahme im Sinne einer Antwort auf einen studentischen Diskussionsbeitrag.

Mit Blick auf vergangene studentische Stellungnahmen wurde vor allem kritisiert, dass das Ordinariat sich durch Briefe und Telefonbeschwerden aufgebrachter Katholiken in die Rolle des Verantwortlichen drängen lasse und sich zu rechtfertigen beginne, statt klar und deutlich zu erklären, wer hier verantwortlich sei, und dass Studierende das Recht haben, in eigener Verantwortung an die Öffentlichkeit zu gelangen. Wie ernst diese Verantwortung bei den Studierenden genommen wird, zeigten Forderungen an die eigene Adresse. Zuerst müsse der eigene Meinungsbildungsprozess an den Fakultäten echt durchgetragen werden. Dazu sei grösstmögliche Transparenz und Information nötig. Eine fundierte Auseinandersetzung mit dem Thema einer möglichen Initiative sei unbedingt erforderlich. Ebenso eine klare Bezeichnung der Trägerschaft, um niemanden mittels einer Pauschaletikette zu vereinnahmen, sowie saubere Pressearbeit. Man anerkannte auch die Notwendigkeit, Rücksicht auf die pastoralen Auswirkungen zu nehmen. Allerdings dürfe dadurch das Recht der Öffentlichkeit auf Information nicht geschmälert werden, werden durch Initiativen doch mündige Christen und nicht «Pfarrkinder» angesprochen.

Aussprache

Nach dem Mittagessen setzte man sich zu einer freien Aussprache über «den Fall Küng» zusammen. Auf dem Hintergrund autonomer studentischer Aktivitäten (offene Briefe, Kundgebung usw.) und der bischöflichen Stellungnahme bewegten manche Fragen beide Seiten. Die Informationen durch Bischof Wüst und Bischofsvikar Hopp wurden von den Studierenden als Ausdruck transparenter Informationspolitik und Zeichen des Vertrauens begrüsst. Anderseits wurde bedauert, dass die schweizerischen Bischöfe über Beschwichtigungen hinaus in ihrem Pressebericht nicht auch ihre Meinung kundgetan hatten, zumal das römische Verfahren im Widerspruch zu Texten des Zweiten Vatikanischen Konzils und der Synode 72[1] gestanden habe und damit lebendige und legitime Hoffnung zerstört worden sei.

Zurück beim Tagungsthema erarbeiteten die Gruppen in einem brain storming Listen möglicher Vorgehensweisen für studentische Initiativen. Das anschliessende Plenum diskutierte diese Impulse mit Blick auf Praktikabilität und Verantwortbarkeit der einzelnen Vorschläge. Die Liste reichte von Stellungnahmen in der Presse über Dokumentationssammlungen bis zu Predigtunterlagen, und von Studentenzirkeln als Trägerschaft bis zu Zusammenarbeit mit gesellschaftlichen Gruppierungen.

Andere befassten sich eher mit den Voraussetzungen solcher Mitsprachemöglichkeiten und stellten zum Beispiel fest, dass kirchlichen Gruppierungen kein innerkirchlicher Informationsträger zur Verfügung stehe, über den möglichst alle Katholiken von allen Gruppen erreicht werden könnten, ohne gleich in die Gesamtöffentlichkeit gelangen zu müssen. Erwogen wurde auch die Schaffung von Kontaktstellen, um besser mit dem Ordinariat im Gespräch zu bleiben, was sehr erwünscht wäre. Hingegen wurde es abgelehnt, sich auf einen Kriterienkatalog möglicher studentischer Initiativen festzulegen; man wollte die Zukunft offen halten. Ohne Gegenstimme wurde beschlossen, für die Kirchenzeitung einen vom Ordinariat und von Studierenden gemeinsam verfassten Bericht zur Verfügung zu stellen, nämlich den hier vorliegenden, um den Stand dieses Dialogs einmal kirchenintern festzuhalten. Dabei wurde besonderer Wert auf die Ausführungen von Bischofsvikar Hopp gelegt.

Am Samstagmorgen diskutierten die Studierenden unter sich anhand eines - im erwähnten Atelier präsentierten - Modellfalls studentischer Initiativen die praktischen Konsequenzen aus den Tagungsergebnissen. Die Möglichkeit der weiteren Verwendung dieser bisher internen Initiative wurde erörtert. Die Fragen von Kommunikation, Informationsfluss, Trägerschaft, Animationsgruppen, ökumenischer Zusammenarbeit und Form des Beitrages zur öffentlichen Meinungsbildung beherrschten das Gespräch. Die Tagung wurde mit einem Gottesdienst abgeschlossen.

Alex Wyss
Georg Vogel

[1] «Gaudium et Spes» 44 und 62, Motuproprio «Integrae servandae», Dekret «Christus Dominus», Pastoralinstruktion «Communio et Progressio», Dokument der Bischofssynode 1971 «Gerechtigkeit in der Welt», Synode 72: Dokument 1, Kapitel 13 und 14.

Berichte

Soziologie für Theologen

Die Theologische Fakultät Luzern beging den Tag des heiligen Thomas von Aquin traditionsgemäss mit einer Festvorlesung. Horst Jürgen Helle, Professor für Soziologie an der Universität München, sprach darin über Methoden und Erkenntnisse der Soziologie, die ein Theologe kennen sollte. In seiner Begrüssung machte der Rektor der Fakultät, Clemens Thoma, auf zwei Zusammenhänge zwischen Theologie und Soziologie aufmerksam. Zum einen geht es um den Einbezug der Humanwissenschaften in die Theologie und theologische Ausbildung - wie sich Thomas mit dem Aristotelismus auseinandersetzen musste, so muss sich heutige Theologie unter anderem mit der Soziologie auseinandersetzen; zum anderen wären Erkenntnisse der Soziologie in der Seelsorge, auch in der Verkündigung zu berücksichtigen.

Arten der Soziologie

Die Soziologie erforscht die Formen und Vorgänge menschlichen Miteinanders und Gegeneinanders; als Mikrosoziologie befasst sie sich mit Paarbeziehungen und Kleingruppen, als Makrosoziologie mit Grossgebilden wie Staat, Kirche usw., die der sinnlichen Erfahrung nicht unmittelbar zugänglich sind.

Die verschiedenen Richtungen der Soziologie ordnete Prof. Helle nach der Art ein, wie sie die Polarität zwischen Erscheinung und Wesen auflösen oder aushalten. Die Soziologie, die auf Wesen und Sinn verzichtet und sich auf das Messbare konzentriert, entspricht der positivistischen oder szientistischen Richtung in der Linie von August Comte. Die Soziologie, die die empirischen Daten wegen ihrer Einsicht in das Wesen der Wirklichkeit vernachlässigt, entspricht der kritischen Theorie der Frankfurter Schule in der Linie von Karl Marx. Die Soziologie, die die empirische Wirklichkeit als Symbol ihres Wesens versteht, entspricht der Verstehenden Soziologie in der Linie von Georg Simmel und Max Weber. Die Verstehende Soziologie hält Prof. Helle als für den Dialog mit den Theologen besonders gut geeignet.

Die Verbundenheit von Wissen und Handeln

In einem weiteren Schritt stellte Prof. Helle die drei Wissensformen vor, die für die Handlungstheorie der Verstehenden

Soziologie fundamental sind. Das Wertewissen gibt die Handlungsziele an, die als wünschenswert gelten sollen. Das Faktenwissen gibt Auskunft über die Möglichkeiten der Realisierung der Handlungsziele. Im Normenwissen wird dann das Mögliche auf das Wünschenswerte bezogen.

Während im Mikrobereich das Individuum und die Kleingruppe «empirische Subjekte» sind, gibt es im Makrobereich nur «definierte Subjekte». In der Gruppe der definierten Subjekte ist nun in bezug auf die Wissensformen die Unterscheidung in «Organisation» und «Kollektiv» besonders wichtig. Denn das Kollektiv ist definiertes Subjekt des Wertewissens (beispielsweise Kirche als Bekenntnis- oder Gesinnungsgemeinschaft), die Organisation ist definiertes Subjekt des Normenwissens (beispielsweise Kirche als strukturierte Institution).

Für die seelsorgliche Praxis bedeutsam ist die Einsicht, dass die Kleingruppe vermitteln kann zwischen dem Individuum und den definierten Subjekten; dass zum Beispiel der einzelne in der Pfarrei über eine Kleingruppe in die Gesamtpfarrei einbezogen werden muss.

Typen sozialer Subjekte in Religionsgemeinschaften

Unmittelbar handlungsfähig sind nur das Individuum und die Klein- oder Primärgruppe. Daraus ergeben sich auch beim religiösen Handeln zwangsläufig Probleme. Prof. Helle veranschaulichte sie am Beispiel der Liturgie. Das Kollektiv, die Grossgemeinde kann die Liturgie nicht selber vollziehen; empirische Subjekte, Individuen und Kleingruppen müssen sie vollziehen. «Es ist aber etwas völlig anderes, ob eine Kleingruppe für sich allein... die Eucharistie feiert oder... in Gegenwart einer grossen feiernden Gemeinde stellvertretend für diese und mit ihr die Liturgie veranstaltet.»

Für das konkrete kirchliche Leben ebenfalls bedeutsam ist die Spannung zwischen der Kirche als Kollektiv und als Organisation. «Als Kollektiv feiert die Kirche den Tod des Herrn, bis er wiederkommt. Als Organisation ordnet sie an, wie das geordnet zu geschehen hat.» Damit ist die Spannung zwischen Charisma und Institution angesprochen, wobei die Institution für das Charisma unverzichtbarer Schutz und zugleich auch immer Bedrohung ist.

Verstehend soziologische Typologie von Ehe und Familie

Von der Ehetypologie des heiligen Thomas von Aquin ausgehend – in der er die verschiedenen Elemente der Ehe als heilsgeschichtlich nacheinander gestiftet dargestellt – kam Prof. Helle auf eine Ehetypologie der Gegenwart, die er als ein gleichzeitiges Nebeneinander von Ehen in verschiedenen Teilkulturen entfaltete. Dabei beschrieb er zum einen die verschiedenen Abstammungsorganisationen und zum andern die ihnen jeweils entsprechenden Eheverständnisse, das heisst, er fragte mit der Verstehenden Soziologie nach den Werten als den Inhalten des der Organisation entsprechenden Kollektivs. Dabei kam es ihm vor allem darauf an, aufzuzeigen, wie Organisationen eines bestimmten Typs von Werten eines bestimmten Typs (Kollektiv) her legitimiert werden müssen.

Im einzelnen beschrieb er die matrilineale (verwandt ist, wer aus einer gemeinsamen Mutter hervorgegangen ist; die Ehe findet ausserhalb der Familie statt), patrilineale (verwandt ist, wer einen gemeinsamen Vater hat) und bilaterale Abstammungs- bzw. Verwandtschaftsorganisation. Den Zusammenhang dieser Organisationen mit den sie legitimierenden Kollektiven skizzierte Prof. Helle in drei Hypothesen: «1. Einer matrilinealen Abstammungsorganisation entspricht ein Kollektiv, in dem Kriterium der Mitgliedschaft das Bekenntnis zu einer zentralen Muttergottheit ist, die als Schöpferin allen Lebens gilt. 2. Eine patrilineale Abstammungsordnung entspricht auf der Ebene des Kollektivbewusstseins der Glaube an eine zentrale Vatergottheit, die als männlicher Schöpfer geglaubt wird. 3. Eine bilaterale Abstammungsordnung entsteht und erhält sich nur in Verbindung mit einer Religion, deren Glaube von der zentralen Bedeutung der heilbringenden Wirkung der Interaktion zwischen Schöpfergott und Gottesmutter ausgeht, wobei der Glaube zugleich das Modell für die Interaktion zwischen Mann und Frau enthält.»

Von einer Kooperation zwischen Theologie und Verstehender Soziologie erwartet Prof. Helle den Nachweis der Tragfähigkeit dieser Hypothesen, so dass dann auch im Raum der Kirche nicht mehr von der Ehe und der Familie gesprochen würde, sondern genau angegeben würde, welchen Typ von Ehe und Familie man meine. In einer solchen Kooperation könnte im Gespräch mit dem Alttestamentler dann allerdings auch geklärt werden, ob die Genesis tatsächlich so viele Hinweise auf eine Auseinandersetzung mit matrilinealen Kulturen enthält, wie Prof. Helle namhaft machte.

Rolf Weibel

Hinweise

Ist das unsere Kirche?

Das Tonbild[1], welches die Arbeitsgemeinschaft Katholischer Kleinmedieninteressierter (AKK) in ihrer ersten gemeinsamen Produktion herausbringt, ist recht herausfordernd. Wenn heute die Frage nach der Kirche von morgen gestellt ist, dann beschleicht einige stille Resignation, andere lähmende Angst. Das Tonbild frägt: Ist das unsere Kirche? Ist Kirche der Pfarrer, die Bischöfe, die Hierarchie? Ist Kirche Religionsunterricht, Gottesdienst, Dienstleistungsbetrieb? Es gibt Zeichen dafür. Die Kirche ist heute vielfach nur gefragt für Taufe, Hochzeit und Beerdigung und für gewisse soziale Hilfeleistungen. Kirche wird so zu einem Selbstbedienungsladen für Auswahlchristen.

Das Tonbild belässt es nicht bei Fragen. Am Beispiel einer Vorortsgemeinde von Zürich zeigt es auf, was Kirche auch bedeuten könnte. Wie Kirche auch dann noch leben wird, wenn immer weniger Priester die Dienste wahrnehmen können. «Die Kirche sind wir» wird nicht nur zum Schlagwort gemacht, sondern zum Lebensprinzip der Gemeinschaft von Glaubenden. Es wird ein Aufbruch in die Zukunft gesetzt, ohne den Anspruch, auf jede gestellte Frage eine endgültige und eindeutige Antwort zu finden. Kirche begibt sich auf den Weg. Hauptamtliche Animatoren (Pfarrer, Laientheologen, Gemeinwesenarbeiter) begleiten sie.

Autor und Gestalter ist P. Willi Anderau, Stans. Ihm gelingt es, auf recht eigenwillige Art (z.B. Karikaturen, Chansons) dem Zuhörer nahezubringen, dass Kirche nicht einfach «etwas Festvorgegebenes ist, sondern immer wieder von den Menschen der betreffenden Zeit und der betreffenden Gemeinde neu gestaltet werden muss. Es liegt an uns, an unserem Engagement, ob es uns in unserer Kirche gefällt oder nicht.»[2] Damit wird eine wichtige Aussage (sicher nicht die einzig mögliche) zur Frage nach der Kirche gemacht.

Damit ist eine wichtige Frage angeschnitten. Das Tonbild «Ist das unsere Kirche?» kann nicht einfach im Stil einer «Un-

[1] Tonbild, 50 Farbdias, Tonband oder Kassette, 25 Minuten (Mundart), Textheft: 40 Seiten, Produktion: AKK 1979; Verkaufspreis Fr. 120.– (Kassette Fr. 18.–); Bezug bei AVZ, Bederstrasse 76, 8002 Zürich; Verleih: Regionale Medienstellen.

[2] Textheft «Ist das unsere Kirche?», Seite 5.

terhaltungssendung» eingesetzt werden. Mit diesem Tonbild muss gearbeitet werden. Hiezu hat René Däschler unter Mithilfe von Urs Eigenmann, Düdingen, und Fachratsmitgliedern der AV-Stelle Zürich differenzierte mögliche Arbeitsabläufe bei verschiedenen Adressaten vorbedacht und geplant (Schulkatechese ab 9. Schuljahr, Jugendarbeit, Pfarreiräte, Pfarreianlässe). Mit Nachdruck sei gesagt: Diese bedeutsamen Vorschläge müssen durchgedacht und auf die konkrete Pfarreisituation hin überdacht werden. Es handelt sich ja nicht um eine auf alle Seiten dogmatisch abgesicherte Lehre über die Kirche. Es ist vielmehr eine Herausforderung, über Kirche konkret nachzudenken. Dazu müsste man aber bereit sein, etwas zu verändern, im Geiste Jesu miteinander Kirche zu gestalten. Wer diesen Schritt nicht tun will, muss die Finger von diesem Tonbild lassen.

Gerade in der Auseinandersetzung im Rahmen der Initiative «Trennung von Kirche und Staat» ist die Anfrage, welche das Tonbild an alle stellt, eine Lebensfrage, die über organisatorische und finanzielle Überlegungen hinausgeht.

Karl Kirchhofer

Amtlicher Teil

Bistum Basel

Sitzung des Priesterrates vom 26./27. Februar 1980 im Antoniushaus Mattli, Morschach

Traktanden

- Verschiedene Wahlen
- Aussprache zum «Fall Küng»
- «Überforderung des Priesters»

Anträge und Wünsche sind zu richten an den Präsidenten, Bischofsvikar Anton Hopp, Baselstrasse 58, 4500 Solothurn.

Wahlen und Ernennungen

Armin Betschart zum Pfarrer von Büron (LU) (Amtsantritt 24. Februar 1980).

Wort des Bischofs zur Fastenzeit 1980

Der Hirtenbrief zur Fastenzeit 1980 behandelt das Thema «In der Kirche stehen – Zur Kirche stehen». Dieses Wort des Bischofs wird den Pfarrämtern auf den 16. Februar 1980 zugestellt. Somit kann dieser Brief sicher am 1. Fastensonntag verlesen werden.

Pastoralbesuche der Bischöfe von Basel

1. Diözesanbischof Anton Hänggi und Weihbischof Otto Wüst werden den Pfarreien und Ausländermissionen wie folgt Pastoralbesuche abstatten:
1980 Kanton Solothurn
1981 Kantone Thurgau, Schaffhausen, Basel-Stadt
1982 Kantone Basel-Landschaft, Zug, Bern
1983 Kanton Jura, franz. sprachiger Teil des Kt. Bern
1984 Kanton Aargau
1985 Kanton Luzern
2. Bei den Pastoralbesuchen feiern die Bischöfe einen Gottesdienst und spenden dabei die Heilige Firmung. Zudem führen sie mit allen hauptamtlichen Seelsorgern ein Einzelgespräch.
3. Die Pastoralgespräche mit dem Kirchgemeinde- und Pfarreirat führen 1980–1984 die Regionaldekane.
4. Die Pastoralbesuche für den Kanton Solothurn 1980 sind wie folgt festgelegt:

Datum	*Bischof Anton Hänggi*	*Weihbischof Otto Wüst*	*Zeit des Firmgottesdienstes*
1./2. März	Slowenenmission, Solothurn		
		Italiener-Mission Grenchen	
8. März		Kriegstetten	15.00 Uhr
9. März		Gerlafingen	09.00 Uhr
15. März		Ifenthal-Hauenstein	10.00Uhr
16. März		Wisen	10.00 Uhr
22. März	Hochwald		16.00 Uhr
		Seewen	15.00 Uhr
23. März	Bärschwil		09.30 Uhr
	Grindel		14.00 Uhr
		Büren	09.30 Uhr
		St. Pantaleon-Nuglar	14.30 Uhr
29. März	Schönenwerd		09.30 Uhr
	Gunzgen		14.30 Uhr
30. März	Kappel		09.30 Uhr
19. April	Meltingen		14.00 Uhr
20. April	Oberkirch		09.00 Uhr
	Himmelried		15.00 Uhr
26. April	Wolfwil		09.30 Uhr
		Fulenbach	09.30 Uhr
		Härkingen	15.00 Uhr
1. Mai	Ädermannsdorf		09.30 Uhr
	Matzendorf		13.30 Uhr
	Laupersdorf		15.30 Uhr
3. Mai	Rodersdorf		15.00 Uhr
3. Mai		Metzerlen	15.00 Uhr
4. Mai		Hofstetten	09.30 Uhr
		Witterswil-Bättwil	15.00 Uhr
	Kleinlützel		09.30 Uhr
10. Mai		Dulliken	19.05 Uhr
11. Mai		Gretzenbach	09.00 Uhr
		Däniken	11.00 Uhr
15. Mai	Kinderheim Bachtelen Grenchen		
17. Mai	Niedergösgen		09.30 Uhr
		Stüsslingen	16.00 Uhr
18. Mai		Obergösgen	09.00 Uhr
		Lostorf	11.00 Uhr
24. Mai	Solothurn: St. Marien		18.00 Uhr
26. Mai	Solothurn: St. Ursen		09.30 Uhr
31. Mai		Trimbach	15.30 Uhr
1. Juni		Winznau	08.30 Uhr
		Wangen b. Olten	11.00 Uhr

Datum	*Bischof Anton Hänggi*	*Weihbischof Otto Wüst*	*Zeit des Firmgottesdienstes*
7. Juni		Walterswil-Rothacker	15.00 Uhr
8. Juni		Erlinsbach	09.30 Uhr
		Kienberg	14.30 Uhr
14. Juni		Günsberg	19.15 Uhr
15. Juni		Selzach	09.30 Uhr
21. Juni	Lommiswil		14.30 Uhr
	Oberdorf		18.00 Uhr
22. Juni	Langendorf		09.00 Uhr
28. Juni		Flumenthal	14.00 Uhr
29. Juni		Bellach	09.30 Uhr
23. August	Neuendorf		10.00 Uhr Weihe der Kapelle 14.00 Uhr Firmung
	Italiener Mission Balsthal	Gempen	16.00 Uhr
24. August		Dornach	09.30 Uhr
30. August	Italiener- und Spanier-Mission Olten		19.30 Uhr
		Ramiswil	15.00 Uhr
31. August		Mümliswil	09.30 Uhr
6. September		Büsserach	09.30 Uhr
	Holderbank		15.00 Uhr
	Balsthal I		18.00 Uhr
7. September	Balsthal II		09.30 Uhr
		Erschwil-Beinwil	09.30 Uhr
13. September	Niderbuchsiten		14.00 Uhr
14. September	Oberbuchsiten		10.00 Uhr
		Kestenholz	09.30 Uhr
		Hägendorf-Rickenbach	17.00 Uhr
20. September	Egerkingen		16.30 Uhr
		Olten: St. Marien	17.30 Uhr
21. September	Oensingen		09.00 / 10.30 Uhr
		Olten: St. Martin	09.15 Uhr
27. September		Welschenrohr	18.00 Uhr
28. September		Herbetswil	09.00 Uhr
		Gänsbrunnen	11.00 Uhr
25. Oktober	Jugendseelsorge Leimenthal		
1. November	Spanier- und Italiener-Mission Solothurn		17.30 Uhr
8. November		Aeschi	09.30 Uhr
		Luterbach	14.00 Uhr
9. November	Deitingen		09.00 Uhr
	Subingen		10.45 Uhr
		Derendingen	09.45 Uhr
15. November	Lohn I		15.00 Uhr
16. November	Grenchen		09.30 Uhr
	Lohn II		16.00 Uhr
22. November	Rüttenen		18.30 Uhr
		Solothurn: St. Niklaus	18.30 Uhr
23. November		Bettlach	09.30 Uhr
29. November	Fehren		16.00 Uhr
		Zuchwil	10.00 Uhr
		Biberist	15.00 Uhr
30. November	Breitenbach		10.00 Uhr

Noch nicht festgelegt: Jugendseelsorge Olten

Bischofssekretariat

Im Herrn verschieden

Otto Urech, Pfarresignat, Sarmenstorf

Otto Urech wurde am 26. Dezember 1906 in Basel geboren und am 7. Juli 1935 zum Priester geweiht. Stationen seines Wirkens waren Grenchen (Vikar 1935–1939), Bremgarten (Katechet 1939–1950) und Amriswil (Pfarrer 1950–1970). 1970 zog er sich als Resignat nach Sarmenstorf zurück. Er starb am 1. Februar 1980 und wurde am 6. Februar 1980 in Sarmenstorf beerdigt.

Bistümer Basel, Chur und St. Gallen

Einführungskurs für Kommunionhelfer

Samstag, 8. März 1980, 14.30 – 17.30 Uhr, findet in Zürich ein Einführungskurs für Laien in die Kommunionspendung statt. An diesem Kurs können Laien teilnehmen, die bereit sind, die Kommunion während des Gottesdienstes auszuteilen und sie auch Kranken zu bringen. Die Ordinariate empfehlen den Pfarrern, geeignete Laien für diesen Dienst auszuwählen und sie bis zum *28. Februar 1980* beim Liturgischen Institut, Gartenstrasse 36, 8002 Zürich, anzumelden. Die Teilnehmer erhalten vor der Tagung eine persönliche Einladung. Ein weiterer Kurs findet am 7. Juni 1980 in Luzern statt.

Bistum Chur

Ernennungen

Es wurden ernannt am 11. Januar 1980:

Friedhelm Krieger, Religionslehrer, Greifensee (ZH), zum Leiter der katholischen Mittelschulseelsorge (halbamtliche Aufgabe);

am 3. Januar 1980:

Engelbert Heller zum Spiritual an den Deutschen Kliniken in Davos. Adresse: Haus Campanula, 7299 Davos/Wolfgang (GR);

am 2. Februar 1980:

János Dombi, bisher Pfarrhelfer in Ingenbohl (SZ), zum Pfarrer von Innerthal (SZ);

Maurizio Ipprio zum Italienerseelsorger für das Fürstentum Liechtenstein.

Im Herrn verschieden

Sigfried Gnos, Pfarresignat, Brunnen

Der Verstorbene wurde am 16. Mai 1899 in Erstfeld geboren und am 20. Juli 1924 zum Priester geweiht. Er war tätig als Pfarrer von Buseno (GR) von 1925–1928,

als Vikar in Altdorf (UR) von 1928–1930, als Pfarrer von Hospental (UR) von 1930–1949, als Pfarrer von Göschenen (UR) von 1949–1960, als Pfarrer von Bauen (UR) von 1960–1973. Seinen Lebensabend verbrachte er zuerst als Resignat im St. Annaheim in Steinen (SZ) und hierauf im Altersheim Brunnen (SZ). Er starb am 28. Januar 1980 und wurde am 31. Januar 1980 in Erstfeld (UR) beerdigt. R.I.P.

Priesterjubilare im Bistum Chur 1980

60jähriges Priesterjubiläum

18. Juli: *Costa Giuseppe Bernardo,* Resignat, Poschiavo.

50jähriges Priesterjubiläum

19. April : *Holdener Karl,* Resignat, Schwyz.

6. Juli: *Blum Alois,* Pfarrer, Attinghausen; *Haag Heinrich,* Resignat, Brunnen; *Jacober Hans,* Resignat, Zürich-Höngg (Heiliggeist); *Joos Alfons,* Resignat, Lachen; *Marchesi Luigi,* Resignat, Lostallo-Cabbiolo; *Reinhard Walter,* Kaplan, St. Niklausen; *Staubli Raimund,* Professor, Chur (Priesterseminar St. Luzi).

40jähriges Priesterjubiläum

9. März: *Kuster Wilhelm,* Pfarrer, Zürich-Örlikon (Herz Jesu); *Vorburger Walter,* Pfarrer, Schlieren.

29. Juni: *Schibli Alois,* Dr., Pfarrhelfer, Luzern.

7. Juli: *Alig Anton,* Kaplan, Nendeln; *Berther Sigisbert,* Pfarrer, Schleuis; *Blättler Niklaus,* Kaplan, Büren (NW); *Bucher Engelbert,* Resignat, Triesenberg; *Cantieni Giuli,* Pfarrer, Disentis; *Gamma Andreas,* Pfarrer, Wetzikon; *Gasser Fridolin,* Kaplan, Küssnacht; *Hübscher Bruno,* Dr., Bischöflicher Archivar, Chur; *Käslin Eduard,* Pfarrhelfer und Dekan, Buochs; *Loretz Hans,* Pfarrer, Schattdorf; *Schnüriger Ludwig,* Resignat, Vaduz; *Steiner Paul,* Kaplan, Bürglen (UR); *Studer Josef,* Professor, Ingenbohl; **Diözesanbischof Dr. Johannes Vonderach, Bischof von Chur;** *Zumbühl Othmar,* Kaplan, Sachseln.

21. Dezember: *Wangler Barnabas,* Kaplan, Sachseln.

25jähriges Priesterjubiläum

3. Juli: *Bürgler Alois,* Pfarrhelfer, Schwyz-Rickenbach; *Ehrler Anton,* Pfarrer, Zürich-Wiedikon (Herz Jesu); *Gassmann Ernst,* Pfarrer, Churwalden; *Gwerder Franz,* Pfarrer, Schwanden; *Pelican Gion Martin,* Pfarrer, Domat/Ems; *Raimann Josef,* Pfarrvikar, Wetzikon-Kempten; *Venzin Pius,* Pfarrer, Vrin; *Z'graggen Josef,* Pfarrer, Zürich-Hard (St. Felix und Regula).

Priester anderer Diözesen oder Ordensgeistliche, die in der diözesanen Seelsorge tätig sind

50jähriges Priesterjubiläum

Buchs Oswald, Dr., Resignat, Zürich-Hottingen (St. Anton) (6. Juli); *Riva Giovanni,* Italienermissionar, Küssnacht (6. Juli); *Widmer Leodegar OSB, P.,* Spiritual, Trachslau (5. Oktober).

40jähriges Priesterjubiläum

Kraner Fidelis OFMCap, P., Slovenenmissionar, Zürich (21. Dezember); *Seidel Albert CPPS, P.,* Pfarrer, Ruggell (28. Februar); *Williams Cornelius OP, P.,* Dr., Spiritual, Cazis (7. Juli).

25jähriges Priesterjubiläum

Besenzoni Franco, Italienermissionar, Horgen (6. Juni); *Guitart José,* Spaniermissionar, Chur (17. Dezember); *Panciera Pino,* Italienermissionar, Kloten (1. Januar); *Sforza Elvio,* Italienermissionar, Winterthur (14. August).

Die gemeinsame Feier für alle Jubilare wird am *7. Juli 1980* im Priesterseminar St. Luzi Chur stattfinden. Eine persönliche Einladung wird jedem Jubilar rechtzeitig zugestellt. Sollten aus Versehen Jubilare in der hier veröffentlichten Liste fehlen, so möge man dies bitte der Bischöflichen Kanzlei, Hof 19, 7000 Chur, melden.

Bistum Sitten

Priesterjubilare 1980

50 Jahre Priester: Indermitte Josef, Alt-Pfarrer, Steg; *Massy Jean-Baptiste,* Rektor, Noës; *Germanier Henri,* CRA, Rektor, Villars.

25 Jahre Priester: Bellwald Linus, Vikar in Siders; *Kalbermatten Otto,* Pfarrer von Saas-Almagell; Mgr. *Salzmann Erich,* Sekretär im Sekretariat für die Einheit der Christen, Rom; *Andereggen Raoul,* OCap, Vikar, St-Maurice; *Good Jakob,* OCap, Guardian, Brig; *Gaillard Albert,* CRB, Pfarrer von Orsières.

Altersjubilare

Dekan der Diözesanpriester: Dr. *Johann Siegen,* 94 Jahre alt.

75 Jahre: Brunner Raphael, Pfarrer, Sitten; *Rouiller Lucius,* Alt-Pfarrer, Sitten; *Zurbriggen Adolf,* Alt-Pfarrer, Brig; *Quaglia Lucien,* CRB, Lens.

50 Jahre: Lehner Edmund, Pfarrer von Brig; *Jossen Erwin,* Religionslehrer, Naters; *Schnyder Pius,* Pfarrer von Bürchen; *Zurwerra Walter,* Dekan, Pfarrer von Steg; *Cardinaux Pierre,* CRA, Pfarrer von Aigle; *Dorsaz René,* CRB, Vikar in Orsière; *Gubelmann Benedikt,* OSB, Professor in Brig; *Schubiger Maurice,* CRA, Vikar in Leysin.

Verstorbene

Giusep Caviezel, Benefiziat, Truns

Als ich letztes Jahr am 12. Juni auf der Autobahn bei Chur vorbeifuhr, bedachte ich die Unglücksstätte mit gleichgültigem Blick: einen umgestürzten Lastwagen und ein total zertrümmertes Personenauto. Erst später erfuhr ich, dass hier ein Freund und Kursgenosse von mir sein Leben verloren hatte. Benefiziat Giusep Caviezel aus Maria Licht bei Truns war aus unerklärlichen Gründen auf der Heimfahrt mit seinem Auto auf die Gegenfahrbahn geraten, mit einem entgegenkommenden Lastauto kollidiert und auf der Stelle verschieden.

Der Werdegang dieses Priesters war für die damalige Zeit ein aussergewöhnlicher. Giusep Caviezel wurde am 17. Juli 1916 geboren. Seine Kinder- und Jugendzeit in Ruis (GR) waren gekennzeichnet durch das damalige bäuerlich-dörfliche Leben: Arbeit in Haus und Hof und Einbettung in das kirchlich ausgerichtete Leben der Gemeinde. Beides prägte seinen Charakter und Lebensweg. In Giusep Caviezel zeigten sich zeitlebens Sinn für die realen handfesten Gegebenheiten des Lebens, ja eine gewisse Bauernschläue, und Liebe zu den kirchlichen Traditionen. Nach der Schulzeit in Ruis kamen lange, teils unruhige Wanderjahre. Wo Not am Mann war, wurde er Bauer, Gärtner, Müller, Coiffeur, Briefbote, Portier. Aber der Ruf Gottes wurde für ihn unüberhörbar. So nahm er sein Studium als Externer am Kollegium in Schwyz in Angriff. Es war für den Dreissigjährigen eine harte Zeit, sich mit halb so jungen Leuten in die gleiche Schulbank setzen zu müssen. Auch als er 1952 ins Priesterseminar in Chur eintrat, blieben ihm harte Studiumssorgen nicht erspart. Seine nicht aufs Spekulative ausgerichtete Gedankenwelt und seine späte Inangriffnahme des Studiums schienen das Ziel unmöglich werden zu lassen. Es muss den damaligen Professoren hoch angerechnet werden, dass sie mehr auf seine solide Frömmigkeit als auf seinen wissenschaftlichen Erfolg achteten.

Aber 1956 hatte er endlich sein hart erkämpftes Ziel erreicht, als er am 22. Juli, am Patroziniumstag, unter freudiger Teilnahme der ganzen Bevölkerung sein Primizfest in Ruis feiern konnte. Jetzt gab es auf seinem Lebensweg nur noch zwei Stationen: Von 1957 bis 1966 war er Pfarrer in Vrin, einem Dorf im Lugnez, aus dem zahlreiche Priesterberufe hervorgegangen sind. Dann wurde er Benefiziat in Maria Licht bei Truns, betreute als Pfarrprovisor zugleich noch die verwaiste Pfarrei Schlans und viele Jahre auch die Kaplanei Zignau, bis er diese wegen Querelen einiger Pfarrgenossen aufgab.

Giusep Caviezel war ein leutseliger und geschätzter Verwalter seines Amtes. Die Wallfahrer und Besucher der Wallfahrtskirche Maria Licht lernten den eifrigen und frommen Hüter des Heiligtums achten. Er war bescheiden und anspruchslos in seiner persönlichen Lebensführung, vor allem aber der gottesdienstlichen Betreuung der Pfarreiangehörigen und Wallfahrer verpflichtet. Und so sah denn sein Wochenende jahrelang – er kannte keine Ferien- oder Krankheitszeiten – so aus, dass er samstags und sonntags drei Messen in verschiedenen Kirchen feierte und am Sonntagnachmittag noch an den gleichen drei Orten die Andacht hielt. Auf die Frage, warum er denn die Leitung dieser Andachten nicht Laien überliesse, meinte er, wenn der Pfarrer nicht selbst vorangehe, würden die Laien nicht hintendrein kommen.

Seine praktische Ader konnte Giusep Caviezel auch unter Beweis stellen, als die Dominikanerinnen das neben der Kirche gelegene Hospiz in Maria Licht aufgaben. Er gründete eine Stiftung für die Übernahme dieser Herberge, und als nach einigen Jahren kein Pächter mehr zu finden war, übernahm er die Leitung von Wirtschaft und Herberge selbst. Mancher kehrte in seiner Wirtschaft ein, um auch den originellen Wirt zu sehen, der nicht nur für das leibliche Wohl besorgt war, sondern auch jedem Gast ein aufmunterndes Wort mitgab. Guter Hirt und guter Wirt waren für Giusep Caviezel kein Gegensatz. Ein paar Tage vor seinem Tod schloss er den Betrieb, er hatte das mit grossen Schulden übernommene Hospiz mit eigener Hände Arbeit abbezahlt.

Noch ein Werk hatte er zielstrebig in die Hände genommen, die Restauration der aus dem 17. Jahrhundert stammenden prächtigen Pfarrkirche von Schlans, wo er Pfarrprovisor war. Er hatte dafür gebettelt und gesammelt, und die Arbeit war bereits begonnen worden. Jäh hat ihn der Tod aus dem Angefangenen herausgerissen.

Mit Giusep Caviezel haben wir einen gütigen, frommen und originellen Priester verloren. Die ausserordentliche Anteilnahme von Mitbrüdern und Volk bei seiner Beerdigung in Ruis war Zeichen der grossen Wertschätzung und tiefen Trauer. Für sein treues Wirken schenke ihm der Herr die Auferstehung. *Albert Lienert*

Neue Bücher

Christlich glauben und leben

Karol Wojtyla, Zeichen des Widerspruchs. Besinnung auf Christus. Benziger/Herder, Zürich/Freiburg i. Br. 1979, 237 S.

Vor Ostern 1976 wurde Kardinal Wojtyla von Papst Paul VI. eingeladen, ihm und seinen engsten Mitarbeitern Exerzitienvorträge zu halten. Nachdem Kardinal Wojtyla Papst geworden ist, ist der Text seiner Exerzitienvorträge in einem Abstand von ziemlich genau drei Jahren in deutscher Übersetzung veröffentlicht worden.

Bischof Klaus Hemmerle, Aachen, sagte dazu: «Es ist bewegend, dieses Buch jetzt zu lesen, darin sich spiegeln zu sehen, was damals ein Kardinal irgendwo in der Welt glaubte dem Papst in das letzte Vierteljahrhundert dieses Jahrtausends hinein sagen zu müssen, und nun festzustellen, dass er dies sich selbst gesagt hat.»

Wer in den Exerzitienvorträgen Informationen sucht, wie sich der jetzige Papst noch als Kardinal das Ideal des Papsttums und seiner Amtsführung vorgestellt hat, könnte enttäuscht sein. Adressaten der Vorträge könnten alle Priester, meistens sogar alle Christen sein. Exerzitien für den Papst erscheinen darin im Grunde genommen nicht anders als Exerzitien für jeden Christen. Diese Feststellung ist vielleicht auch eine Antwort auf die aufgeworfene Frage.

Nachdem Kardinal Wojtyla Papst geworden ist, ist eine persönliche Beziehung zwischen dem Autor und dem Lesenden entstanden. Der Autor ist für viele Christen aus der Anonymität herausgetreten. Die vorliegenden Meditationen tragen einen stark persönlichen Stempel. Wenn sich der Leser in den Bann der Ausstrahlungskraft des Papst gewordenen Autors stellen kann, wird er die Meditationen mit viel grösserem Gewinn lesen, als wenn ihm dieser unbekannt geblieben wäre.

Im vorliegenden Werk sind die 20 Exerzitienvorträge publiziert. Es sind Meditationen über Grundfragen des Glaubens und des christlichen Lebens. Der Aufbau unterscheidet sich kaum von Schemata traditioneller Exerzitien. Die einzelnen Abschnitte überraschen aber durch ihre grosse Vielfalt, welche durch den persönlichen Glauben des Autors zu einer Einheit zusammengefasst sind. Er meditiert bald zusammenhängende Abschnitte aus der Bibel, ordnet bald verschiedene Bibelstellen zu systematischer Einheit zusammen. Bald bilden Elemente der Volksfrömmigkeit wie die Geheimnisse des Rosenkranzes und die Stationen des Kreuzweges die Struktur von Meditationen, bald sehr philosophische Ausdrücke wie Atheismus, Analyse der Urleugnung. Persönliche Erfahrungen und Analysen zur Glaubenssituation wechseln ab mit Zitaten aus philosophischen Schriften und den Kirchenvätern.

Auffallend ist der umfassende Einbezug von Konzilstexten. Es handelt sich dabei sehr oft um Stellen, welche für Journalisten nicht ergiebig sind und bei kirchenpolitischen Arbeiten und der Kodexreform als wenig ergiebig übergangen werden. Die Meditation von Konzilstexten und deren Integration ins geistliche Leben ist aber ebenso wichtig für die Reform der Kirche wie die Änderung von Strukturen und Rechtsvorschriften. Das vorliegende Buch fördert eine geistliche Auswertung des Konzils und weist oft den Weg zu verborgenen geistlichen Schätzen.

Wer in seiner Besinnung auf Christus zu diesem Buch greift und sich zugleich von der ganzen Persönlichkeit des Autors mitreissen lässt, wird für die vielen Anregungen dankbar sein.

Ivo Fürer

Fortbildungs-Angebote

«Paulus ringt mit seiner Korinther Gemeinde»

Modelle zum Verhältnis von Amt und Gemeinde

Termin: 12. März 1980 (Beginn: 9.00 Uhr, Schluss: 17.00 Uhr).

Ort: Franziskushaus , Dulliken.

Zielgruppe: Priester und Priesteramtskandidaten.

Kursziel und -inhalte: Besinnungstag.

Leitung: Dr. Hans Urs von Balthasar, Basel.

Auskunft und Anmeldung: Franziskushaus, Dulliken, 4657 Dulliken, Telefon 062 - 35 20 21.

Das Prämonstratenserkloster Bellelay entstand gegen 1140 auf dem Territorium des Chorherrenstiftes Moutier-Grandval und auch unter dessen Mitwirkung; als Stifter ist indes Bischof Ortlieb von Basel (1137–1164) zu betrachten. Der romanische Gründungsbau der Kirche stand im wesentlichen bis zu seinem Abbruch 1709, als er der viel grösseren Barockkirche weichen musste. Die Fundamente der romanischen Kirche wurden 1956 und 1957 von Alfred Wyss, der 1960 eine architekturhistorische Monographie über Bellelay veröffentlichte, in grossen Teilen ausgegraben.

Die Mitarbeiter dieser Nummer

Dr. Ivo Fürer, Bischofsvikar, Klosterhof 6b, 9000 St. Gallen
Anton Hopp, Bischofsvikar, Baselstrasse 58, 4500 Solothurn
Dr. med. Karl Hueter, Vogesenstrasse 31, 4056 Basel
Karl Kirchhofer, Rektorat Religionsunterricht, Neustadtstrasse 7, 6003 Luzern
Albert Lienert, Pfarrer, 7018 Flims-Waldhaus
Georg Vogel, stud. theol., Schachenstrasse 29, 6010 Kriens
Alex Wyss, stud. theol., Weinbergstrasse 45, 6300 Zug

Schweizerische Kirchenzeitung

Erscheint jeden Donnerstag

Fragen der Theologie und Seelsorge.
Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten

Hauptredaktor
Dr. Rolf Weibel, Frankenstrasse 7–9
Briefadresse: Postfach 1027, 6002 Luzern
Telefon 041 - 23 07 27

Mitredaktoren
Prof. DDr. Franz Furger, Obergütschstrasse 14, 6003 Luzern, Telefon 041 - 42 15 27
Dr. Karl Schuler, Bischofsvikar, Hof 19, 7000 Chur, Telefon 081 - 22 23 12
Thomas Braendle, lic. theol., Pfarrer, 9303 Wittenbach, Telefon 071 - 24 62 31

Verlag, Administration, Inserate
Raeber AG, Frankenstrasse 7–9
Briefadresse: Postfach 1027, 6002 Luzern
Telefon 041 - 23 07 27, Postcheck 60 - 162 01

Abonnementspreise
Jährlich Schweiz: Fr. 57.—; Deutschland, Italien, Österreich: Fr. 68.—; übrige Länder: Fr. 68.— plus zusätzliche Versandgebühren.
Einzelnummer Fr. 1.60 plus Porto

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt.

Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Montag, Morgenpost.

«Religion, Werte und Alltagsleben»

Sitzung des Forschungskomitees «Religionssoziologie» der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie

Termin: 27.–29. März 1980.

Ort: Bern.

Zielgruppe: Alle Personen, die an der Soziologie interessiert sind, besonders an der Religionssoziologie.

Kursziel und -inhalte: Präsentation und Diskussion von Arbeiten zur Soziologie der Ethik und der Werte in der heutigen Gesellschaft.

Leitung: Prof. Dr. Christian Lalive d'Epinay, Präsident der ASSOREL (Schweizerische Vereinigung der Religionssoziologen).

Referenten: Daniel Alexander, Joseph Bieger, Roland Campiche, Alfred Dubach, Jan de Haas, Christian Lalive d'Epinay, Adalbert Saurma, Urs Steinemann.

Auskunft und Anmeldung: ASSOREL, Daniel Alexander, Département de sociologie – FSES, Université, 1211 Genève 4, Telefon 022 - 20 93 33.

Unser täglich Brot

Termin: 31. März bis 3. April 1980.

Ort: Neukirch an der Thur.

Kursziel und -inhalte: «Wir essen zuviel – und denken zuwenig. Aus Freude am Essen, erschreckt über die Zerstörung unserer Ernährungsgrundlagen, betroffen von der wachsenden Zahl Hungernder, laden wir ein zu einem Kurs zwischen Küche, Bauernhof und internationaler Politik.»

Leitung: Thomas Rüst u.a.

Auskunft und Anmeldung: Haus Neukirch, 8578 Neukirch an der Thur, Telefon 072 - 42 14 35.

Charismatisches Seminar

Termine: 31. März (16.00 Uhr) bis 5. April (14.00 Uhr) und 27. Mai (16.00 Uhr) bis 1. Juni (14.00 Uhr) 1980.

Ort: Notre-Dame de la Route.

Zielgruppe: Für alle.

Kursziel und -inhalte: Einführungsseminar in Form von Exerzitientagen.

Leitung: Meinrad Gyr SJ.

Auskunft und Anmeldung: Notre-Dame de la Route, 21, chemin des Eaux-Vives, 1752 Villars-sur-Glâne/Fribourg, Tel. 037 - 24 02 21.

Ich suche nach Übereinkunft, wenn möglich, spätestens auf Frühjahr 1980 eine

Hausangestellte

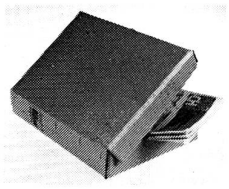
die auch **Hilfskatechetin**

mit höchstens 2–3 Wochenstunden an den unteren Stufen sein könnte (ist aber nicht Bedingung!). Das Pfarrhaus inkl. Küche ist ganz neuzeitlich eingerichtet. Für jüngere Tochter oder Frau evtl. auch Witwe ein sehr heimeliges Plätzchen in kleiner Pfarrei mit berühmtem Wallfahrtsort.

Auf schriftliche Anfrage gibt gerne Auskunft:
Jos. Erni, Pfr.-Adm., 8911 Jonen

Georges Gorrée und Jean Barbier
Mutter Teresa
Geistliche Texte, Karton, 103 S., Fr. 8.80
Mutter Teresa widmet sich mit ihren Schwestern den Sterbenden, Aussätzigen und Verwaisten in den Slums von Kalkutta. Ihre erstmals vorgelegten geistlichen Texte geben Zeugnis von einem Leben, das von der Hingabe an Gott und dem rastlosen Einsatz für die Armen der Welt geprägt ist.
Erhältlich bei Buchhandlungen
RAEBER AG LUZERN, Tel. 041 23 56 63

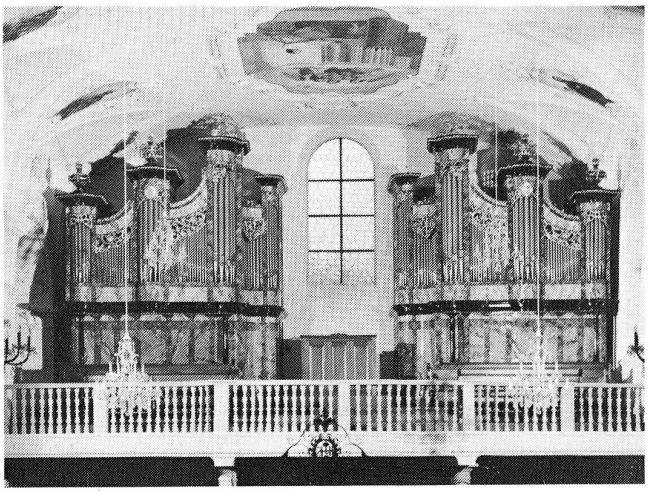
LIENERT KERZEN EINSIEDELN
055 53 23 81



Archivierung der SKZ

Für die Aufbewahrung der laufenden Nummern der **Schweizerischen Kirchenzeitung,** sowie für die vollständigen Jahrgänge offerieren wir Ihnen die praktischen, verbesserten Ablegeschachteln mit Jahresetikette. Stückpreis Fr. 3.60.

Raeber AG, Postfach 1027, 6002 Luzern



Neue Orgel Kloster Frauenthal / ZG

Orgelbau W. Graf und Sohn

6210 Sursee
Telefon 045-21 18 51

Ein Modell für lebendige Kommunikation in Arbeitsgruppen jeglicher Art:

Die themenzentrierte Interaktion TZI (nach Ruth Cohn)

Einführungsmethodenkurse 1980

Kursleiterin: Dr. phil. Elisabeth Waelti, Höheweg 10, 3006 Bern.

Thema: Wie kann ich durch lebendiges Lehren und Lernen meine Erlebnisfähigkeit vertiefen und berufliche Konflikte in der Arbeit mit Jugendlichen und Erwachsenen besser bewältigen?

Adressaten: Geistliche, Lehrer, Sozialpädagogen, Psychologen und alle, die in kirchlichen, sozialen und andern Berufen neue Wege zum Menschen suchen.

Termine:

3.– 7. März	28. Juli–1. August
24.–28. März	11.–15. August
7.–11. April	25.–29. August
26.–30. Mai	8.–12. September
14.–18. Juli	22.–26. September

Ort: Nähe Fribourg und Olten.

Kurskosten: Fr. 265.– . Einzahlung auf Postcheckkonto Waelti 30-66 546 gilt als definitive Anmeldung.

Unterkunft: Vollpension pro Tag ca. Fr. 38.– .

Ägypten

ist ein Land, das in der Bibel oft erwähnt wird. Dieses Land des Nils und der Wüste fasziniert auch heute durch seine vieltausendjährige Geschichte der Pharaonen, der Ptolemäer, aber auch der Kopten und der Mohammedaner. Und auch die neueste Geschichte ist nicht ohne Bezug auf frühere Zeiten.

Kirchgemeinden und einzelne können Ägypten besuchen. Wir haben uns auf die Länder der Bibel als Reiseziele festgelegt. Dazu gehört auch Ägypten. Als Vorbereitungszeit für eine Gemeindereise schlagen wir Ihnen etwa ein Jahr vor. – Dürfen wir Ihnen unsere Vorschläge unterbreiten? Rufen Sie uns an oder senden Sie den untenstehenden Talon an:

— — — — — — — Bitte abtrennen und einsenden an: — — — — — — —

INTERNATIONAL GROUP TOURS
IGT-REISEN AG

Im Baumgarten 7, 8123 Ebmatingen/Zürich
Telefon 01-980 14 11 oder 041-23 25 88 (T. Schwarz, privat)

Ägypten interessiert mich. Ich möchte mehr darüber hören und bitte Sie um Ihre Vorschläge. Mögliche Reisedaten sind:

Name

Adresse

Telefon

Kirchgemeinde

Die katholische Kirchgemeinde Uznach sucht per sofort oder nach Vereinbarung einen

Katecheten oder Laientheologen

Aufgabenbereich:

- Religionsunterricht auf der Mittel- und Oberstufe
- Jugendseelsorge, Erwachsenenbildung
- Mitgestaltung von Gottesdiensten

Die Anstellung erfolgt aufgrund der geltenden Richtlinien. Gute Besoldung (entsprechend der Verantwortung und Ausbildung), grosszügige Sozialleistungen.

Interessenten sind gebeten, sich mit dem Präsidenten des KVR, Herrn Josef Güntensperger, Zürcherstrasse 62, 8730 Uznach, Telefon 055-72 20 35 in Verbindung zu setzen.

Rauchfreie

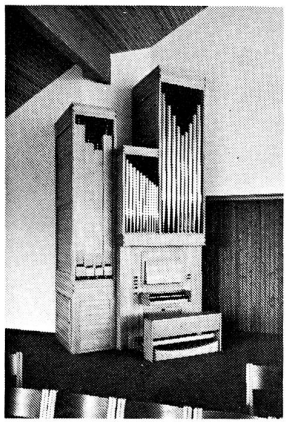
Opferlichte

in roten oder farblosen Kunststoffbechern können Sie jetzt vorteilhafter bei uns beziehen.

Keine fragwürdigen Kaufverpflichtungen.
Franko Station bereits ab 1000 Lichte.

Verlangen Sie Muster und Offerte!

HERZOG AG
6210 Sursee, Tel. 045 / 21 10 38



Meisterbetrieb

für Kirchenorgeln,
Hausorgeln,
Reparaturen, Reinigungen,
Stimmen und Service
(überall Garantieleistungen)

Orgelbau Hauser
8722 Kaltbrunn

Telefon 055 - 75 24 32
Privat 055 - 86 31 74

Gesucht

Theologe(in)

mit abgeschlossenem Studium und einigen Jahren Seelsorgeerfahrung

Aufgabenbereiche:

- Mitarbeit in der Katechetischen Arbeitsstelle für den Kanton Zürich mit Schwerpunkt auf dem theologischen Bereich: Leitung von Glaubenskursen in den von der Arbeitsstelle durchgeführten Grund- und Weiterbildungskursen für Katecheten... (Hälfte der Arbeitszeit);
- Mitarbeit als Pastoralassistent(in) in einer Pfarrei oder als Religionslehrer(in) an zürcherischen Mittelschulen (Hälfte der Arbeitszeit).

Anstellungsbedingungen und Besoldung gemäss Anstellungsordnung der Römisch-katholischen Körperschaft des Kantons Zürich.
Stellenantritt auf den 1. September 1980 oder nach Vereinbarung.

Anmeldungen sind bis spätestens 15. März 1980 schriftlich und mit allen nötigen Unterlagen erbeten an:
Generalvikariat für den Kanton Zürich
Postfach 1136, 8036 Zürich.

Erfahrene

Pfarrhaushälterin

möchte sich auf den 1. Juli verändern. Bevorzugt werden: Raum Luzern oder Zürichseeufer.

Offerten sind erbeten unter Chiffre 1202 an die Inseratenverwaltung SKZ, Postfach 1027, 6002 Luzern.

KEEL & CO. AG
Weine

9428 Walzenhausen
Telefon 071 - 44 14 15
Verlangen Sie unverbindlich eine kleine Gratisprobe!

MÜLLER

Für Kerzen zu

Rudolf Müller AG
Tel. 071·75 15 24
9450 Altstätten SG

Seinen Besitz teilen – darin liegt die Kühnheit des Evangeliums.

KIRCHLICH ANERKANNTE FLUG-WALLFAHRTEN

LOURDES

Die Pilgerflüge werden gestaltet in Zusammenarbeit mit der «Inter-Diözesane Lourdes-Wallfahrt Deutsche und Rätoromanische Schweiz» und stehen unter der bewährten und hervorragenden Pilgerführung der Redemptoristen-Patres. – Alle Flüge mit den modernen DC-9 (Düsenflugzeug) von BALAIR, Tochtergesellschaft der SWISSAIR. Flugdauer nur 80 Minuten ab Zürich.

Abflüge jeden Montag und Donnerstag wie folgt:

14. April bis 23. Juni
14. Juli bis 14. August
1. September bis 16. Oktober.
Dauer der Wallfahrt: 4 bzw. 5 Tage ab Zürich.

Eine frühzeitige, eventuell telefonische Anmeldung ist unbedingt erforderlich, da viele Flüge oft Monate im voraus belegt sind. Verlangen Sie bitte unseren Detailprospekt.

ORBIS-REISEN

REISE- UND FERIENGENOSSENSCHAFT
DER CHRISTL. SOZIALBEWEGUNG
Bahnhofplatz 1, 9001 St. Gallen
Telefon 071-22 21 33

Ein neues Schweizer Tonbild

Ist das unsere Kirche?

Reicht es, bloss für unsere Kirche zu «stimmen» oder braucht es mehr Einsatz, um eine lebendige Gemeinde von morgen zu schaffen? Das Tonbild gibt auf diese aktuelle Fragen eine Antwort, indem es – nach einigen statistischen Angaben über die Schweizerkirche – aufzeigt, wie eine Vorstadtpfarrei von ihrer Gemeinde getragen wird. Das zur Besinnung und Tat anregende AV-Mittel ist ein Angebot kirchlicher Medienstellen, die sich zur Arbeitsgemeinschaft katholischer Kleinmedieninteressierter (AKK) zusammengeschlossen haben.

Das zurzeit sehr gefragte AV-Mittel besteht aus 50 Farbdias, Tonband oder Kassette à 28 Min., Textheft mit praktischen Hinweisen und Arbeitsblättern zum Kopieren für den Oberstufenunterricht und Pfarreieinsatz. Das von P. Willy Anderau hergestellte Tonbild kann für Fr. 120.— käuflich erworben werden bei:

Kirchliche AV-Stelle, Bederstrasse 76, 8002 Zürich, Telefon 01-202 83 68

Die Katholische Kirchgemeinde Dielsdorf (ZH) sucht auf Beginn des Schuljahres 1980/81 (22. April) vollamtlichen

Katechetin oder Katechet

Aufgaben: 12–16 Stunden Religionsunterricht in der Primarschule einschliesslich Elternkontakt. Mithilfe in der Jugendbetreuung, bei der Gestaltung von Familiengottesdiensten, Mithilfe bei Pfarreilager. Übernahme von Aufgaben nach Eignung.
Autofahren erforderlich.

Besoldung: Nach den Richtlinien der Römisch-katholischen Zentralkommission des Kantons Zürich.

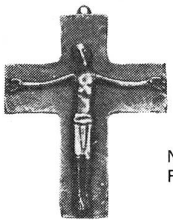
Bewerbung: Wir laden Sie ein, Ihre Bewerbung zu richten an:
Katholisches Pfarramt, Buchserstrasse 12,
8157 Dielsdorf. Unser Telefon 01-853 16 66.

Kommunion-Andenken 1980

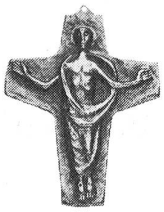
gilt als Katalog

Bronze

Nr. 090 / 10 cm
Fr. 7.–



Nr. 108 / 11 cm
Fr. 7.70



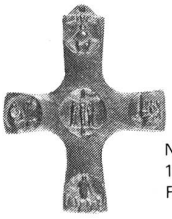
Nr. 119 / 11 cm
Fr. 7.70

Nr. 14040
10 cm
mit Text
Fr. 6.70
No 14045 avec
Text français

Nr. 14229
10 cm
Deutsch und
Französisch
auch ohne Text
No 13905
Fr. 6.70

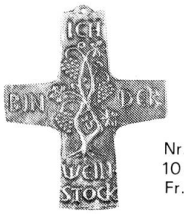
Nr. 14247
10 cm
Fr. 6.70

Nr. 14285
9,5 cm
Fr. 7.40



Nr. 14286
10 cm
Fr. 6.70

Nr. 14295
10 cm
Fr. 7.40

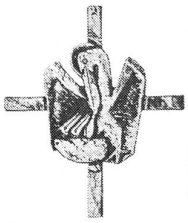


Nr. 15271
10 cm
Fr. 6.70

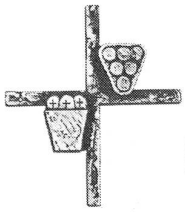
Bronze mit Collier oder Kordel

Nr. 1) 10307
2) 10308
3) 10311
4) 10312
Fr. 6.90

Leichtmetall



Nr. 9 / 15 cm
Fr. 6.–
Pelikan



Nr. 16 / 15 cm
Fr. 6.–

Engl. Zement

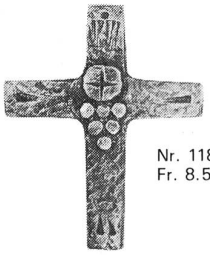
Nr. 61 / 20 cm
Fr. 7.20

Nr. 65 / 21 cm
Fr. 7.20

Nuovo Metallo

Nr. 113 / 17 cm
Fr. 6.90

Nr. 116 / 18 cm
Fr. 9.30



Nr. 118 / 15 cm
Fr. 8.50

Holz

Nr. 4 / 11,5 × 8 cm
Palisanderholz
Fr. 2.50

11 × 8 cm
Palisander/
Nussbaum
Fr. 3.–

8,5 × 6 cm
Palisanderholz
mit Kordel
Fr. 3.20

10 × 7,5 cm
Olivenholz
mit Kordel
Fr. 7.50

Plus 5,6% WUST
Plus Porto

Andenken-Plakette, Fr. – .50 Zuschlag

RICKEN BACH

Frau A. Kaeslin
8840 Einsiedeln
Telefon 055-53 27 31

Filialen

Luzern	ARS PRO DEO bei der Hofkirche
Luzern	Franziskanerplatz
Sion	Grand-Pont 11

A. Z. 6002 LUZERN

00247023
PFAMMATTER JOSEF DR.
PRIESTERSEM.ST.L
7000 CHUR

63000

6/7. 2. 80